

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Wochenblatt)

Verkäufer 3

(Waldenburger



Verkäufer 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Ditterbach, Nieder Hermisdorf, Seitendorf, Neuzendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alt-hain und Langwaltersdorf.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,70, monatlich 1,25 M. frei Haus. Preis der einpaltigen Zeitzeile für Inscreuten aus Stadt und Kreis Waldenburg 25 Pf., von auswärts 30 Pf., Vermietungen, Stellengebühre 20 Pf., Meklametall 80 Pf.

Schlesiens Bahnverkehr durch Streik lahmgelegt.

Olsenbahnerstreik in Schlesien.

Der Personen- und Güterverkehr lahmgelegt. — Einstellung der Brief- und Paketbeförderung. — Störungen in der Milch- und Lebensmittelversorgung.

Wie wir gestern bereits kurz berichtet haben, befinden sich die Breslauer Eisenbahner seit Dienstag vormittag im allgemeinen Ausstand. Der Betrieb an den Breslauer Bahnhöfen ist dadurch zum Stillstand gelommen und insoweit bestens ist auch der gesamte Verkehr nach Berlin, Oberschlesien und Niederschlesien lahmgelegt worden. Auch das Waldenburger Industriegebiet wird durch den Streik schwer betroffen, denn seit gestern abend sind auf dem Bahnhof Waldenburg weder Personen- noch Güterzüge eingetroffen. Zu welchen unheilvollen Folgen dieser Streik führen muss, liegt klar auf der Hand: bereits heute war die gesamte Brief- und Paketpost ausgeblichen, ferner dürfte die Milch- und Lebensmittelversorgung ins Stocken geraten, desgleichen der Kohlentransport. „Es handelt sich bei diesem Streik“, schreibt die „Schles. Ztg.“, „nicht in erster Linie um die Lohnforderungen der Eisenbahner, von denen klarlich die Rede war, sondern es stellt weiter nichts dar, als den Versuch, den Eisenbahnbetrieb nach Erfurter Muster zu „sozialisieren“. Die Eisenbahnarbeiter wollen allein die Herren sein, welche zu bestimmen haben.“

Die Forderungen der Streikenden.

Breslau, 24. Juni. Die Breslauer Streikenden haben folgende Forderungen gestellt:

1. Sofortige bedingungslose Einstellung ohne jegliche Bestrafung des Leitungsaufsehers Mittschell in Liegnitz.

2. Personalfragen: Entfernung des Rechnungsraats Schwarzbach von der Eisenbahndirektion (Kontrollenlassenangelegenheit), des Personaldezernenten Regierungsrats Drache (Breslau), des Dezernenten Geh. Ober-Regierungsrats Melcher (Breslau), des Regierungsrats Klostermann, Betriebsamt Liegnitz, des Oberbahnhofsvorsteigers Kostant, Station Broden, des Werkmeister-Aspiranten Müde, Betriebswerkstatt Mochbern, Versezung des Rottenführers Tilgner vom Oberbahnhofslager Breslau-Hauptbahnhof.

3. Mitbestimmungs- und Kontrollrecht der Arbeiterschaft in allen Dienststellen und Büros zwecks Entlassung und Einstellung von Arbeitskräften, Pensionierung sämtlicher Beamten über 60 Jahre.

4. Beschleunigte Durchführung des Ratesystems bei der Eisenbahn nach den Frankfurter Richtlinien.

5. Errichtung einer Betriebsvertragsanlage in Breslau.

6. Sofortige Einführung des Achtstundentages für die Schrankenwärter.

Schließlich wurde noch verlangt eine Erklärung darüber, dass den Eisenbahnhaupts bis zum Juli die geforderte Teuerungsanlage von 500 Mark ausgezahlt werde, und dass Breslau in die erste Wirtschaftsklasse hinaufgesetzt werde.

Erregte Verhandlungen mit dem Eisenbahndirektionspräsidenten.

Breslau, 24. Juni. Die „Schles. Ztg.“ berichtet: „Im Laufe des späten Vormittags fanden unter dem Vorsitz des Eisenbahndirektionspräsidenten Mallison mit der Streileitung im Beisein einer Anzahl Mitglieder der Eisenbahndirektion im Sitzungssaal der Eisenbahndirektion Ausgleichsverhandlungen statt, wobei es öfters zu erregten Auseinandersetzungen kam. Die Vertreter der Streikenden brachten ihre Forderungen in sehr grobem und anmaßendem Tone vor.

Präsident Mallison erwiederte ruhig, aber durchaus bestimmt, dass der betreffende Leitungsaufseher nicht entlassen, sondern im Dienst sei, und dass ihm durch eine Wiederaufnahme des Disziplinarverfahrens Gelegenheit zur Rechtfertigung gegeben werden solle. Ein Abgehen von diesem ordnungsmäßigen Wege müsse er ablehnen. Ebenso lehnte er es ganz entschieden ab, der Forderung auf Entfernung der mittelbaren Beamten nachzugeben, gegen die übrigens seitens der Arbeitervertreter keinerlei irgendwie begründete Beschuldigungen erhoben worden waren. Der Präsident erklärte, wenn die Arbeiter ihr Gerechtigkeit verlangten, so müssten sie natürlich auch zugeben, dass den Beamten Gerechtigkeit zu Teil werde, und der einzige gerechte und mögliche Weg sei der, die Beschuldigungen mit Bezug auf den Minister mitzutragen und dessen Entscheidung anzureuen. Ebenso sollte der Präsident natürlich auch nicht die Gewährung der Teuerungsanlage versprechen und die Heraufsetzung der in eine höhere Wirtschaftsklasse, da auch hierfür die Eisenbahndirektion nicht zuständig ist, sondern der Minister.

Nachdem die Forderungen der Streikenden, auf die vorstehenden drei Punkte sofort mit ja zu antworten, auf diese Weise nicht Erfüllung gefunden hatte, brachen die Arbeitervertreter die Besprechung ab und verließen den Saal. Einer ihrer Hauptvertreter hatte für den Fall der Ablehnung noch gedroht, dass morgen ganz Schlesien in Flammen stehen werde. Zum Schluss wurde auch noch die Drohung ausgesprochen, man werde den Minister „dahin begleiten, wo er hingehört“.

Der Streik dauert demnach fort. Während der Verhandlungen hatten sich die Streikenden und eine große Anzahl Neugieriger vor dem Portal des Eisenbahndirektionsgebäudes versammelt, wo dauernd Reden gehalten wurden. Auch die Kommunen nutzten die Gelegenheit durch Schreien kräftig für sich aus. Beteiligt an dem Streik sind rund 13.000 Mann, da außer den Betriebsverhältnissen in Breslau auch noch die in Oels und Brodau streiken.“

Ausdehnung des Streiks.

Breslau, 25. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Die Eisenbahn-Unterbeamten haben sich dem Streik der Eisenbahnarbeiter angeschlossen. Aus fast allen Städten des Direktionsbezirks wird gemeldet, dass dort die Eisenbahnarbeiter und Unterbeamten sich dem Streik der Breslauer angeschlossen haben.

Allgemeine Lohnbewegung der Eisenbahnarbeiter.

Berlin, 24. Juni. In den letzten Tagen ging durch die Brüderungen die überraschende Nachricht, dass unter den Arbeitern der preußischen Eisenbahnverwaltung abermals eine neue Lohnbewegung ausgebrochen sei. Sie wird, wie jetzt bekannt wird, in erster Linie von dem Deutschen Eisenbahnerverband geführt, der folgende Forderungen ausgestellt hat:

Der Höchstlohn, der jetzt mit dem 27. Lebensjahr erreicht wird, soll künftig schon jedem 24jährigen Arbeiter gezahlt werden. Das Betriebsgebiet der Eisenbahnen, das jetzt in zehn Wirtschaftsklassen, je nach der Teuerung der einzelnen Gegenstände geöffnet, soll künftig in nur drei Wirtschaftsklassen zusammengefasst werden. Die Stundenlöhne für einen 24jährigen gelehrten Arbeiter sollen künftig 3,60 Mark in der ersten, 3,20 Mark in der zweiten und 2,80 Mark in der dritten Wirtschaftsklasse betragen. Das bedeutet eine Erhöhung um 1,10—1,20 Mark oder 42—75 Prozent der jetzigen Löhne. Für ungelehrte Arbeiter wird eine noch stärkere Erhöhung der Stundenlöhne gefordert. Außerdem soll jedem Arbeiter eine einmalige Anlage von 600 Mark sofort ausbezahlt werden.

Diese Forderungen würden, wie im Haushaltshaushalte erhöht würde, einen jährlichen Mehraufwand von 2½ Milliarden Mark erfordern. Das Bild

wird aber erst vollständig, wenn man sich vergegenwärtigt, dass nach dem jetzigen Stundenlohn von 2,50 Mark ein Eisenbahnhandwerker in Berlin ein Jahresinkommen von 6200 Mark verdient. Der geforderte Stundenlohn von 3,60 Mark würde sein Einkommen auf 9000 Mark steigern. Die Einkommensverhältnisse der Eisenbahnarbeiter sind schon jetzt, und zwar nicht nur in Berlin, günstiger als die sehr weiter Bevölkerungskreise. Es darf deshalb billig bezweifelt werden, ob es richtig ist, beratig Forderungen in dem jetzigen Augenblick aufzustellen, wo im Parlament festgestellt ist, dass die Eisenbahnverwaltung im Jahre 1918 mit einem Defizit von 2 Milliarden abgeschlossen hat, und für 1919 ein Defizit von 3½ Milliarden zu erwarten ist. Wenn man hört, dass vorher diesen Lohnforderungen das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter in der Verwaltung sowie die Anerkennung des von den Mitgliedern des Deutschen Eisenbahnerverbandes gewünschten Centralrats gefordert wird, so kommt man den Eindruck, dass es sich hier weniger um eine Lohnbewegung handelt, als um eine politische Bewegung.

Essen, 24. Juni. In einer Versammlung der Eisenbahner im Direktionsbezirk Essen wurde eine Teuerungsanlage von 600 bis 800 Mark gefordert, sowie Mitbestimmungsrecht der Arbeiter und Beamten im Eisenbahnbetrieb, die Einführung des Räte-Systems und Besserung der Wohnungsverhältnisse der Eisenbahner. Falls das Eisenbahministerium die Forderungen nicht berücksichtigen sollte, werden schärfere Maßnahmen in Aussicht gestellt.

Zur Versenkung der deutschen Flotte.

Admiral von Reuter in Haft.

Berlin, 25. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Aus London meldet das Neuersehe Bureau: Der deutsche Admiral von Reuter ist heute nach Port Said gebracht worden, wo er unter Arrest bleibt. 1860 andere deutsche Marineoffiziere und Mannschaften von Scapa-Flow wurden in ein nahegelegenes Lager gebracht.

Erklärungen der englischen Regierung im Unterhause.

Berlin, 25. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Reuter meldet aus London: Im Unterhause erklärte auf eine Interpellation der Demokraten namens der Regierung Long über die Versenkung der deutschen Flotte: Der deutsche Befehl von Reuter hatte den Eindruck, dass der Waffenstillstand am 21. Juni mittags abgelaufen war und gab in kundlich den Befehl, die Flotte zu versenken. Es sei dem deutschen Admiral ohne Schwierigkeiten möglich gewesen, diesen Befehl weiter zu geben, da er die Erlaubnis hatte, seine eigenen Schiffe zur Aufrechterhaltung der Disziplin zu besuchen. Gegenwärtig seien 10 Schlachtschiffe, 5 Panzerkreuzer und 8 leichte Kreuzer versenkt, ein Schlachtschiff sei flott, 3 leichte Kreuzer seien auf Strand gesetzt worden. Außerdem seien 2 Zerstörer flott und 18 auf Strand gesetzt worden. Die Frage der Vergütung für die Versenkung der Schiffe werde gegenwärtig bereits von den Alliierten in Paris erörtert. Es sei unmöglich gewesen, Vorlehrungen zu treffen, um die Versenkung zu verhindern, denn die Schiffe seien interniert und nicht ausgeliefert gewesen. Die britische Admiralität hätte deshalb nicht das Recht, Wachmannschaften an Bord zu setzen.

Heimliche Freude in England.

Amsterdam, 24. Juni. Konservative englische Zeitungen heucheln über den „schwierigen Streit der Versenkung“ Entrüstung. Die demokratischen Blätter stimmen der Tat der Deutschen fast reüss zu. „Daily Chronicle“ schreibt: Man kann ruhig sagen, dass die Vernichtung der deutschen Flotte, so zujagen durch eigene Hand, in der britischen Marine

geheime Bewunderung erzeugen wird. Wenn wir uns britische Offiziere in derselben Lage vorstellen könnten, würden sie genau so gehandelt haben. Auch "Daily herald" stellt sich auf diesen Standpunkt, während "Daily News" froh ist, daß der Selbstmord der deutschen Flotte den Zweigleiten darüber, was am Schlus mit geschehen müsste, ein Ende mache.

Mit wehenden Fahnen untergegangen.

Amsterdam, 25. Juni. (Sig. Drahtbericht.) Die englische Zeitung "Daily Chronicle" meldet, daß bei der Versenkung der deutschen Flotte in Scapa-Flow 6 Deutsche getötet und 10 verwundet wurden. Von besonderer Wichtigkeit ist die Feststellung des selben Blattes, daß die Schiffe kein Verkehrshindernis für die englische Schifffahrt bilden. Man habe mit einer solchen Möglichkeit von vornherein gerechnet und den deutschen Schiffen daher Blöcke angewiesen, die außerhalb der Fahrtlinie liegen.

Der Marinesachverständige der "Daily Chronicle" schreibt: Die Deutschen hätten durch die Versenkung eine Möglichkeit ergriffen, sich der endgültigen Schmach zu entziehen: die deutschen Kriegsschiffe seien in wehenden Fahnen untergegangen. Darüber, ob die Versenkung rechtlich zulässig war, gehen dem Sachverständigen aufgrund die Ansichten aneinander. Der Friedensvertrag sei noch nicht unterzeichnet gewesen, der Krieg dauere noch an. Im Kriege könne das Entweichen von Gefangenen von Schiffen unter eigener Gefahr schwerlich verurteilt werden. Der Sachverständige ist der Ansicht, die Deutschen hätten ein Problem gelöst, das so schwierig gewesen sei, daß es sicher die Alliierten untereinander entzweit haben würde.

Die Lösung der Ostfragen.

Amsterdam, 24. Juni. Neuer meldet aus Paris: Am Sonntag wurde von dem Rat der Alliierten eine politisch-militärische Kommission gebildet, die die Ablösung der den Polen zugesprochenen preußischen Gebiete und ihre Übergabe an den Polenamt übernehmen soll. Der Kommission gehört sein polnischer Delegierter an. Die Vollmacht ist auf sechs Monate erweitert.

Die Volksabstimmung in Oberschlesien.

Berlin, 24. Juni. Aus Warschau meldet unter dem 18. Juni der Kurier "Gazetny":

"Warschauer Entente-Diplomaten erhielten amtliche Nachricht von ihren Regierungen, daß Oberschlesien bis zur Volksabstimmung 2 Jahre lang von polnischen Truppen okkupiert wird. Während des Übergangs der Armee, d. h. bis die Deutschen Oberschlesien geräumt haben, wird eine gemischte Koalitionskommission Oberschlesiens verwaltet."

Zu demselben Thema schreibt der Pariser Korrespondent des "Kurier Warszawski":

"Clémenceau hätte die Angliederung Oberschlesiens an Polen zwar nicht erreicht, aber nachstehende wichtige Garantien betreffs Volksabstimmung zugunsten Polens erhalten: Oberschlesien wird von Koalitionstruppen, darunter polnischen, okkupiert und von einer Koalitionskommission verwaltet, die das Recht hat, die Provinz von nicht anfassenden Deutschen zu reißen und eine Propaganda nicht zu dulden. Die Volksabstimmung wird erst dann erfolgen, wenn die Koalitionskommission die Übergabe gewonnen hat, daß Oberschlesien von Einflüssen der preußischen Regierung freist ist."

Das heißt, die Volksabstimmung in Oberschlesien wird erst dann stattfinden, wenn man sich die Wehrheit funktisch geschaffen hat.

Streit in Oberschlesien.

WB. Katowic, 24. Juni. Die Pressestelle des Staatskonskretariats für Oberschlesien meldet: Es steht: Überwiegend wegen Rohstoffbedürfnissen in Anbetracht der zu erwartenen Kohlenpreishöhung und als Protest gegen eine Wiedereinsetzung der Grenzschutze, Gott mit uns-Grube, Heinrich-Grube, Bydłowitz-Grube 30 Prozent und Neu-Przemys-Grube 50 Prozent wegen der Polengefahr.

Kampfbericht des A.-O.-K. Süd.

Feindliche Patrouillen nördlich Piasten, nordöstlich Kempen, nordöstlich Neumühelwald wurden abgewiesen. Südlich Wierszowu überstiegen Polen auf deutschem Gebiet eine Feldflucht, beränderten sie und nahmen die Begleitmannschaften gefangen. Feindliche Patrouillen nordöstlich Etzenberg, bei Kanareczewo, nördlich Rawitsch, bei Wilhelmsau (nordöstlich Bojanowo) und bei Peterburg nordwestlich Bissa wurden abgewiesen. Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Die Eregung in Danzig.

Danzig, 24. Juni. Die Lage in Westpreußen ist vorläufig noch vollkommen ruhig, wenn auch die Bevölkerung durch den Beschluß der Nationalversammlung, der Westpreußen und Danzig preisgegeben, bis auf das Neuerste erregt ist. Der Danziger Magistrat richtet an die Bevölkerung die Auflösung, sich vollkommen ruhig zu verhalten, da die Übergabe der Stadt an den Völkerbund erst ordnungsgemäß durch das Deutsche Reich vollzogen werden müsse, bis dahin werde sich an den Inhabern in Danzig nichts ändern. Die Reichsbahnpoststelle in Danzig gibt bekannt, daß sie noch wie vor ihrem Betrieb in vollem Umsatz aufrecht erhält. Aufsehen erregt, daß

der Oberpräsident von Westpreußen, der frühere Altonaer Oberbürgermeister Schnackenburg, sein Amt als westpreußischer Oberpräsident niedergelegt hat. Heute nachmittag wurde folgende Aufforderung des Oberpräsidenten veröffentlicht: "Westpreußen! Als ich mein Amt übernahm, war ich der festen Überzeugung, daß der uns angebotene Schmachfriede die gebührende Ablehnung erfordern würde, daß nunmehr unser gut deutsches Land den Polen ausgeliefert werde. Ich hoffe, nach Ablehnung gemeinsam mit euch mein Bestes und Letztes hergeben zu können, um Westpreußen vor dem Schlimmsten zu bewahren. Die Annahme des Friedensangebotes und damit die Ausgabe des größten Teiles der Provinz stellen mich vor die Pflicht, eine Politik der Staatsregierung zu vertreten, zu der ich im entgegengesetzten Gegensatz stehe, um bei der Auslieferung meiner Heimat mitzuwirken. Das kann und will ich nicht. Ich habe daher der Staatsregierung den Rücktritt von meinem Amt erklärt, werde jedoch auf meinem Posten ausharren, solange es mir irgend möglich ist. Ich rufe euch zu: Glaubt trotzdem alle fest an eure Zukunft. Das ungeheure Unrecht, das euch jetzt angetan wird, kann unmöglich bestand haben."

Schnackenburg, Oberpräsident.

Die Entente bleibt unter Waffen.

Basel, 24. Juni. Eine "Gazette-Dépêche" meldet: Der militärische Rat der Alliierten beschließt auch nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages durch Deutschland die Aufrechterhaltung der allgemeinen Mobilisation bis zur Durchführung der neuen Grenzeziehung Deutschlands im Osten.

Gewisse Zugeständnisse durch den Papst erzielt.

Lugano, 24. Juni. Wie "Corriere della Sera" aus Paris meldet, sind die Verhandlungen, die der Vatikan durch Corretti über die Missionen in den ehemaligen deutschen Kolonien führen ließ, trotz des unglücklichen Widerstandes Frankreichs nicht ganz ohne Erfolg geblieben. Die alliierten Regierungen haben in die Wiederherstellung des Artikels 438 eingewilligt. Für die einzelnen Missionen sollen gemischte Kommissionen der gleichen Konfession eingesetzt werden. Die Alliierten behalten für das Recht vor, die persönliche Arbeit der Missionare zu überwachen. Hinsichtlich der katholischen Missionen sei dafür der Vatikan bzw. die Congregation "de propaganda fide" zuständig. Von dieser Anwendung sei allerdings nur in den Ausführungsbestimmungen zum Vertrag die Rede. Damit figuriere aber der Vatikan als oberste katholische Kirchenbehörde auf dem Friedensvertrag.

Die Zwischenfälle in Versailles.

Versailles, 24. Juni. "Matin" zufolge beschloß der Militärgouverneur von Paris nach beendeter Voruntersuchung über die Zwischenfälle in Versailles, eine gerichtliche Untersuchung gegen Unbekannt einzuleiten. Das zweite Kriegsgericht in Paris ist mit der Untersuchung beauftragt und wird sich wahrscheinlich im Laufe dieser Woche nach Versailles begeben.

Deutsch-Österreichische Note über den Völkerbund.

Wien, 24. Juni. Staatskanzler Dr. Renner überreichte nomines der deutsch-österreichischen Delegation dem Präsidenten der Friedenskonferenz eine Note über den Völkerbund. Darin heißt es:

Daß der Friede und den Eintritt in den Völkerbund verwehrt, hat uns tiefe Enttäuschung, umso mehr, als die übrigen auf den Trümmern der Monarchie entstandenen Staaten als ursprüngliche Mitglieder des Völkerbundes gelten und nicht der geingste Grund vorliegt, warum Deutsch-Österreich in dieser Beziehung eine schlechtere Behandlung erfahren soll. Die deutsch-österreichische Republik hat ihre internationalen Verpflichtungen jederzeit gewissenhaft erfüllt und seit Monaten den unanfechtbaren Beweis erbracht, daß sie sich im Innern mehr und schwerer als einer der Nachbarstaaten um die Aufrechterhaltung der sozialen Ordnung bemüht und sich ausschließlich vom Geiste des Friedens und der Achtung der Völker leiten läßt. Es werden sich auch nach Friedensschluß Fragen ergeben, die mit der Liquidierung der Monarchie und der territorialen Gestaltung der Staaten zusammenhängen. Die Lösung dieser Probleme kann ohne Mitwirkung des Völkerbundes nicht durchgeführt werden, da bei den bekannten Kriegsgegnern einzelner dieser neuen Staaten ohne eine derartige schiedsrichterliche Instanz nicht auszusehen wäre, wie der Krieg vermieden werden könnte. Deutsch-Österreich fordert angesichts seiner geringen Bevölkerung, seiner ausgedehnten ungünstigen strategischen Grenzen und seiner vollständigen militärischen Ablösung den besonderen Schutz des Völkerbundes und sieht es als Verbedingung seiner Teilnahme an, daß seinem Wunsche nach sofortiger Aufnahme in den Völkerbund stattgegeben werde.

Die Note lenkt weiter die Aufmerksamkeit auf die Anträge des Professors Lamontsch zur Völkerbundfrage und wiederholt die dringende Bitte, Deutsch-Österreich gleichzeitig mit dem Friedensschluß als gleichberechtigtes Mitglied in den Völkerbund aufzunehmen.

Reichspräsident Ebert an Scheidemann.

Berlin, 24. Juni. Der Reichspräsident Ebert hat laut "Vorwärts" an Scheidemann ein Schreiben geschrieben, in dem es heißt:

"Lieber Scheidemann! Die durch die Gewalt der Verhältnisse herbeigeführte Demission des Kabinetts

hat unsere gemeinsame Arbeit an der Spitze des Reiches jäh unterbrochen. Nachdem wir Schüter an Schüter während des ganzen Krieges gegen die Gewaltätigkeiten des alten Regimes bis zum endlichen Sturz gekämpft, die stürmische Zeit der Novemberberge des vorigen Jahres und die nicht weniger unruhige Periode des Koalitionskabinetts mit dem zweifrontigen Krieg nach rechts und links durchgenutzt haben, zwingt uns jetzt die harte Faust der Sieger, unsere Wege zu trennen. Ich brauche nicht auszubrüden, wie nahe mir diese Trennung geht. Dagegen möchte ich nicht versäumen, Dir neben dem persönlichen Dank für treue Genossenschaft dieser Zeiten auch als Reichspräsident offiziell aufs wärmste zu danken, was Du in diesen Jahren und besonders in der Zeit unserer gemeinsamen Regierungstätigkeit für das Wohl des Vaterlandes geleistet hast. Ich wünsche Dir und uns allen, daß Du in Deiner Eigenschaft als Parlamentarier und Führer der größten politischen Partei Deutschlands in Kraft und Gesundheit wirken möchtest, um beizutragen an dem für mich und für alle, die unser Vaterland kennen, unzweckhaften Wiederaufschwung Deutschlands."

Aufhebung des Bankgeheimnisses.

Berlin, 24. Juni. Die Nationalversammlung hat Montag in dritter Sitzung einen gemeinsamen Antrag aller Parteien mit erweiterten Zusätzen des Unabhängigen Wurms angenommen, der zur Verhinderung der "Steuerflucht" des Kapitals die Banken verpflichtet, eine Erklärung über die bei ihnen hinterlegten Wertpapiere abzugeben, und zwar nicht nur über die seit dem 1. Oktober 1918 hinterlegten Papiere, wie es in dem ursprünglichen Antrag hieß, sondern bis zur Zeit des Ausbruches des Krieges. Es ist, wie die "Deutsche Allg. Zeit." dazu bemerkt, anzunehmen, daß die Banken genau wie in den über die Deponeien angelegten müssen und dann diese Listen ausgezogen und an die zuständigen Besteuereräume weitergegeben werden. Das genannte Blatt bedauert, daß man diese Maßnahme auf die Wertpapiere beschränkt und nicht auch auf die Depositengelder ausgedehnt hat. Die Maßregel ist vor allem dadurch veranlaßt worden, daß schon seit längerer Zeit eine starke Abwanderung von Kapitalien in diejenigen Teile des Reiches eingeflossen ist, die abgetreten werden müssen. So waren die kleinen, an der böhmischen Grenze liegenden Banken mit Depositengeldern so überfüllt worden, daß eine von ihnen sich gegen den weiteren Ausfluß von Kapital absperrn mußte. Ferner wurden diesen Instituten in den abzutretenden Gebieten große Mengen von Golddepots in Verwahrung gegeben, da die Deponeien die Hoffnung hatten, daß sie aus diese Weise ihre Vermögensbestände in das neutrale Ausland hinübertragen könnten. Man hofft, durch das jetzt in letzter Stunde beschlossene Gesetz den "Steuerfluchtigen" einen Strich durch die Rechnung machen zu können.

Aus aller Welt.

Erichung von Funkstationen in Deutschland.

Der "Radio-Dienst" erzählt: Nach Blättermeldungen beabsichtigt das Reichspostministerium zur Ergänzung des Drahttelegraphennetzes ein Netz von Funktelegraphenanlagen über ganz Deutschland zu errichten. Man will dadurch ein Mittel schaffen, um wichtigen Verkehrsplätzen auch dann Telegrafenverbindungen zur Verfügung zu stellen, wenn die Drahtleitungen infolge von Naturereignissen oder aus sonstigen Gründen unbenutzbar werden sollten. Geplant sind zunächst 50 bis 100 Funkstellen, die ihre Telegramme an neuen Funkstellen (darunter Hamburg) absezten sollen; diese wiederum werden mit der Funkamtsstelle in Berlin verkehren. Diese Radiostationen erhalten ihren Sitz in unmittelbarer Nähe, möglichst in demselben Gebäude der Telegraphenämter, damit sich die Draht- und die Bustelegraphie in möglichst vollkommen gegenseitig ergänzen können. In den späteren Nachjahrzehnten soll das System nach und nach weiter ausgebaut werden.

Einquartierung französischer Offiziersfamilien in Ludwigshafen.

Die französischen Besatzungsbehörden in Ludwigshafen am Rhein verlängern für Offiziersfamilien sofort etwa 60 möblierte Wohnungen mit 1-5 Zimmern. Da in Ludwigshafen schon jetzt höchste Wohnungsnot herrscht, scheint die Besatzungsbehörde mit der Möglichkeit umzugehen, deutsche Familien auszuweisen, um Platz zu schaffen. Der Einwohneraustausch Ludwigshafen hat sich infolgedessen eine große Erregung bemächtigt.

Die tschechischen Geistlichen wollen heiraten.

Eine Abordnung der tschechischen Geistlichkeit begibt sich nach Rom, um dem Papst die Anliegen des tschechischen Clerus vorzutragen. Die Hauptpunkte der Forderungen sind: Die Errichtung eines Patriarchates in Prag; die Absetzung des Erzbischofs Graf Hahn (Prag) und Erzbischof von Skrbensky (Olomouc); die Absetzung des Bischofs Groß (Olomouc); endlich die bekannten sieben Reform-Forderungen der tschechischen Geistlichkeit (Abschaffung des Zölibates usw.). Für den Patriarchenstuhl wird von der Bischöfe des tschechischen Clerus an erster Stelle der gegenwärtige tschechische Eisenbahminister Dr. P. F. Závada vorgeschlagen.

Salzäureattentat auf einen Polizeihauptmann.

Der Polizeihauptmann Hugo Schulz, der beim Kriegsgerichtsrat beschäftigt ist, stand in Berlin seit elf Jahren in Beziehungen zu der 48 Jahre alten Emmy Hosenmann aus der Schiller-Promenade. Diese starke hysterische Fräulein glaubte sich in ihrer Liebe verschmäht und es kam wiederholt zu Auseinandersetzungen mit Schulz auf offener Straße. Gestern vormittag, als Schulz in den Dienst ging, erwartete ihn Fräulein Hosenmann auf der Straße

Waldenburger Zeitung

Nr. 146.

Donnerstag, den 26. Juni 1919

Beiblatt

Franz von Liszt †

Die deutsche Wissenschaft hat einen schweren Verlust erlitten, die deutsche Demokratie einen bedeutenden Vorläufer verloren: auf seiner Bestuhlung in Seehausen an der Bergstraße ist Franz von Liszt im Alter von 68 Jahren gestorben. Am 2. März 1851 in Wien als Sohn des späteren Generalprocurators am Obersten Gerichts-Kassationshof Eduard von Liszt geboren, studierte er in Wien, Görlitz und Heidelberg, habilitierte sich 1875 als Privatdozent für Strafrecht und Strafprozeß in Graz, wurde 1879 als ordentlicher Professor des Strafrechts nach Gießen, 1882 nach Marburg, 1889 nach Halle und 1899 als Vertreter des Strafrechts, des Völkerrechts und der Rechtsphilosophie nach Berlin berufen. Als Lehrer des Strafrechts und Leiter des kriminalistischen Seminars an der Berliner Universität, als Gründer und Schriftführer der „Internationalen kriminalistischen Vereinigung“, als Verfasser einer Reihe bahnbrechender und einflussreicher rechtswissenschaftlicher Werke genoss er bald Weltreis. Insbesondere wurde er der geistvollen und entschiedenen Vorkämpfer der neueren Strafrechtschule in Deutschland, die eine grundlegende Umgestaltung der Strafgesetzgebung nach humanen und sozialen Gesichtspunkten erstrebte. Sein Hauptwerk, das „Lehrbuch des deutschen Strafrechts“, das eine Reihe von Auflagen erlebte, ist das klassische Werk dieser Richtung. Im Auftrage der Internationalen kriminalistischen Vereinigung leitete er die Herausgabe des Sammelwerkes „Die Strafgesetzgebungen der Gegenwart in rechtsgleicher Darstellung“, und redigierte seit 1893 deren Mitteilungen. An der Parteipolitik hat sich Liszt als Volksvertreter erst beteiligt, nachdem er 1899 von Halle nach Berlin übergesiedelt war. Zunächst war er im preußischen Abgeordnetenhaus, dann im Reichstag (als Vertreter von Glogau) ein beredter und rücksichtloser Verfechter einer neuzeitlichen Anforderungen entsprechenden Strafrechtsform, bis er mit Rücksicht auf seine Gesundheit im vorigen Jahre gezwungen wurde, seine Vorlesungen an der Universität Berlin einzustellen und sich aus dem politischen Komplexe zurückzuziehen. Mit der großen Schar seiner Schüler in der Juristenwelt trauert die Deutsche demokratische Partei an der Bahre dieses austrichtenden Mannes.

Um das Vermögen der Hohenzollern.

Der Staatshaushaltsausschuss der Preußischen Landesversammlung hat höhen juristisch Bericht erstattet über seine Beratungen zum Haushalt der Justizverwaltung. Danach hat ein Abgeordneter um Auskunft gebeten, wie weit die Arbeiten des Ausschusses gediehen seien, der ein Gutachten über das Vermögen des früheren Herrscherhauses erstatten sollte, und wann mit einem Abschluß des Gutachtens gerechnet werden würde. Der Justizminister erklärte, die Kommission habe bereits monatelang gearbeitet und habe sich zunächst zum Ziele gesetzt, festzustellen, was mit Rücksicht auf die vorhandenen Urkunden und Titel als Vermögen der Krone und was als Vermögen

des Staates anzusehen sei. Es sei eine sehr mühselige Arbeit, sie sei aber mit großem Fleiß durchgeführt worden und fast vollständig beendet. Die Kommission habe einen Vorschlag gemacht, wie man zum Vergleiche kommen solle. Wollte man einfach die beiden Vermögensmassen auseinanderhalten, so würde man zu unbestridenden Ergebnissen kommen. Das Schloß in Brühl z. B. gehört dem Staat; die Krone aber habe zu dem Schloß noch 10 Morgen Land hinzugelassen. Da wäre es doch lächerlich, diese 10 Morgen Land der Krone, das Schloß aber dem Staat zu geben. Hier müsse also ein Austausch vorgenommen werden. Das Schloß in Sanssouci gehört ebenfalls dem Staat. Im Laufe des Jahrhunderts seien aber von der Krone gewaltige Vergrößerungen vorgenommen worden, deren Kosten in die Millionen gingen. Würde man sich auf den rein privatrechtlichen Standpunkt stellen, so müsse der Staat das Schloß erhalten, alle Neuverwaltungen jedoch die Krone. Die Kommission habe einen Vergleichsvorschlag gemacht, der dem Finanzminister unterbreitet sei. Nachdem er dessen Beifall gefunden habe, habe das Staatsministerium in der Erkenntnis, daß ohne die Zustimmung der Landesversammlung in der Sache nichts geschehen könne, den Ausschuß beauftragt, eine Gesetzesvorlage zu machen. Am 12. nächsten Monats kommt der Ausschuß wieder zusammen, dann werde die Gesetzesvorlage der Landesversammlung vorgelegt werden, so daß sie die Arbeiten der Kommission nachprüfen könne.

Deutschland können von nun an Ausländern, die zum Vergebruch nach dem Gebiete der Tschecho-Slowakischen Republik reisen, im eigenen Wirkungskreise ohne vorherige Anfrage beim Ministerium des Innern in Prag Passiva erteilen, sofern die Kurbedürftigkeit durch ein amtsärztliches Attest nachgewiesen erscheint.

* Von der schlesischen Herrenbekleidungsindustrie. Der Beschäftigungsgrad in der schlesischen Herrenbekleidungsindustrie ist in letzter Zeit merklich zurückgegangen und nicht mehr als ausreichend zu bezeichnen. Es hängt dies namentlich damit zusammen, daß die großen Aufträge der Demobilmachungsämter, die bei Kleiderfabrikanten in den letzten Monaten starke Beschäftigung boten, nunmehr fast gänzlich zur Ausführung gelangt sind, während andererseits die kleinen Händler, hauptsächlich wohl infolge der allgemeinen ungewissen Lage, mit Bestellungen sehr zurückhaltend sind. Die von der Textilindustrie beklagte Einfuhr von ausländischen Webwaren aus dem besetzten Gebiet nach dem Innern Deutschlands hat für die schlesische Bekleidungsindustrie immerhin den Vorteil gehabt, daß der Mangel an Futterstoffen so ziemlich behoben worden ist, da von diesen großen Quantitäten aus dem besetzten Gebiet nach Schlesien gelangt sind. Dagegen herrscht Knappheit an Oberstoffen, zumal die von der Heeresverwaltung freigegebenen Mengen verbraucht werden sind.

* Obstzüchtung und Obstweinherstellung. Wie uns berichtet wird, ist es noch unbestimmt, ob die Herstellung von Obstweinen in diesem Jahre bereits wieder in dem alten Umfang erlaubt werden wird; da aber zweifellos mit einer befriedigenden Ernte in Aepfeln und Birnen zu rechnen ist, ist auch anzunehmen, daß eine angemessene Menge von Herbst- und Winterobst für die Herstellung von Obstweinen freigegeben wird, was namentlich im Hinblick auf die noch immer übermäßig hohen Weinpriebe nur zu begrüßen wäre.

* Schlechliche Verteuerung der Spielkarten. Da den Spielkartenfabrikanten seitens des Staatenausschusses die Haftbarkeit für die erhöhte Stempelpreise vom 10. Mai d. Js. rückwirkend auferlegt worden ist, und die bekannten neuen Lohn- und Papierpreiserhöhungen im Druckgewerbe eine weitere Preiserhöhung der Karten gebracht haben, wird fortan ein Spielkarten mit 82 Blatt neben den noch nicht bekannt gegebenen neuen Spielkartenpreise seitens der Fabrikanten nur an Stempelabteilungen folgende Preiserhöhungen mit sich bringen: Neben dem Preise der Karten werden fortan — bei Lieferung mit Rückwirkung vom 15. Mai — erhöht werden: 1 Mt. Steuerzuschlag für Spielkarten mit 24 Blatt, 2 Mt. für 32 Blatt und 3 Mt. für Karten mit 48 Blatt. Bisher betrug die Steuer 30 bzw. 50 Bp. Ein Spielkarten dürfte demnach in Zukunft kaum noch für weniger als 4 Mark zu haben sein.

* Neuhain. In der letzten Gemeindevertreterung wurde Bureaumästsch Scholz zum hauptamtlichen Gemeindebäcker gewählt und das Dienstrechtsverhältnis festgelegt. Der Antrag auf Lieferung kondensierter Milch ist von der Kreisverteilungsstelle genehmigt worden; dabei berücksichtigt werden Schulkinder von 6—8 Jahren. Nachdem der Dienstälteste Schloß Wilhelm Böhm von hier sein Amt aus Gemeindesichtshaben niedergelegt hat, ist an seine Stelle Fähnchauer Stoffel gewählt worden. Von der Fürstlichen Verwaltung wurde ein Platz zur Müllabfuhr erbeten.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 25. Juni 1919.

* Schulnachrichten. Endgültig ernannt: Kurt Nehme zum Oberlehrer am städtischen Lyzeum zu Waldenburg; Lehrer Daniel Wunn zu Haan, Reg.-Bez. Düsseldorf, zum Mittelschullehrer am Königin-Luise-Lyzeum zu Waldenburg; Volkschullehrer Wilhelm Reinmann in Waldenburg zum Lehrer an der Realsschule; bisher auftragssweise beschäftigte Haushaltungslehrerin Marie Jaensch in Waldenburg zur Lehrerin an der evangelischen Mädchenschule hier selbst.

* Vom Niederschlesischen Knappstahlverein. In der letzten Vorstandssitzung wurde durch Verwaltungsdirektor Schwerdt mitgeteilt, daß im Vorjahr fast 98 Prozent der Einnahmen für Krankengeld aufgewendet werden mußten. Als Erzählerin für Knappstahlsältesten Erpel übernahm das Amt Herr Die rig. Abgelehnt wurde der Antrag des Angestellenausschusses auf Verlängerung der Mittagspause unter gleichzeitiger Verkürzung der täglichen Arbeitszeit auf 7½ Stunden. Von der Einrichtung eines Kurzprengels für Wilhelmsdorf wurde vorläufig Abstand genommen. Genehmigt wurde ein Antrag mehrerer Knappstahlsärzte auf Gewährung eines Teuerungszuschlags zu den Parochialstichen. Genehmigt wurde die von den Frauenräten beantragte Erhöhung der Bevölkerungssteuer auf 4 Pf. täglich. Den Krankenkassen-Kontrolleuren wird die Teuerungszulage um 50 Prozent erhöht.

* Badischeisen. Die Bereitungsbehörde der Tschecho-Slowakischen Republik in Breslau teilt mit: Die Bereitungsbehörde der Tschecho-Slowakischen Republik in

eines solchen, mit Millionenheeren geführten Krieges verfügen muß. Bei dem, wie es mag, der Stolz, mit dem wir früher auf die insbesondere im deutschen Heere niedrige Geschlechtskrankheiten hinglichen durften, ist gebrochen: Wir müssen mit einer Durchsichtung des Heeres und auch der Heilbevölkerung rechnen, wie wir sie uns hätten niemals träumen lassen.

Beim die Verhältnisse in dieser Richtung bereits während des Krieges recht ungünstig waren, so haben sie sich in höchstem Grade besorgniserregend gestaltet, als die zahllosen Geschlechtskrankheiten von der Front und aus der Steppe beschleunigt in die Heimat zurückgeführt werden mußten. Es kam dahin, daß die Kranken in Scharen eigenmächtig Krankenzüge und Lazarette verließen, sich von jeder ärztlichen Überwachung freimachten und weit hin die Heimat überwanderten. Wenn man die Gefährlichkeit der Geschlechtskrankheiten eingemessen kennt, kann man sich ungefähr vorstellen, welches Unheil auf diese Weise in der ersten Zeit der Demobilisierung angerichtet worden ist. Die Heeresverwaltung hat es an nichts schämen lassen, um die Gefahr einzudämmen. Obgleich sie überall in engster Verbindung mit den L- und S-Räten und den Hilfsbehörden vorging und auch von diesen Seiten alles mögliche getan, so konnte man, da bei einer großen Zahl der Geschlechtskranken alle Verläufe persönlicher Einwirkung schwierig, keine Besserung der Verhältnisse, erreichen. Je mehr man sah, daß alle angewandten Mittel versagten, um so mehr Zämmen erhoben sich, die auf die Notwendigkeit einer großzügigen, planmäßigen Aufklärung hinwiesen. In den Kreisen, denen die Sache besonders am Herzen lag, wurde man sich darüber einig, daß diese Aufklärung durch eine sinnfällige Darstellung der von den Geschlechtskrankheiten drohenden Gefahren zu erreichen sei. In diesem Sinne verbanden sich das National-Hygiene-Museum Dresden und die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten miteinander, um eine Ausstellung zu schaffen, die eindringlich

zum Volke sprechen sollte. Dank der Leistungsfähigkeit der Werkstätten des Hygiene-Museums und der anregenden und beratenden Mitarbeit bewährter Fachärzte ist es trotz der Ungunst der Zeit gelungen, ein ziemlich umfangreiches, durchweg aus neuen Schauspielen bestehendes Material zusammenzubringen. Die auf dieser Grundlage veranstaltete Ausstellung ist zunächst in Dresden gezeigt worden. Der große in dieser Stadt erzielte Erfolg — weit über 100 000 Besucher in wenig Wochen — und der von vielen Seiten geäußerte Wunsch, ihre Darbietungen möchten weiteren Kreisen der Bevölkerung Deutschlands zugänglich gemacht werden, haben Veranlassung gegeben, die Ausstellung auf die Wandschaft zu schicken. Wenn als erster Ausstellungsort nach Dresden Breslau gewählt worden ist, so hat das seinen Grund darin, daß in dieser Stadt der Vater unserer Organisationen zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, der viel zu früh verstorbene Albert Neisser gelebt und gewirkt hat. Seinem Gedächtnis soll sie gewidmet sein. Die Ausstellung, die am 1. Juni in der Ausstellungshalle in Scheitnig eröffnet wurde, bietet ihren Besuchern viel. Aus der Dreizahl der Geschlechtskrankheiten ergibt sich von selbst die Einteilung der Ausstellung in drei Hauptgruppen, von denen ja eine den weichen Schanler, den Tripper und die Syphilis behandelt. Außerdem ist noch eine Gruppe vorgesehen, welche die Statistik der Geschlechtskrankheiten zur Darstellung bringt.

Es bedarf wohl keines besonderen Hinweises, daß von Seiten des National-Hygiene-Museums — das ja nach den bewährten Grundsätzen Lingers arbeitet — alles geschehen ist, um die Darbietungen volkstümlich zu gestalten. Alle Gegenstände sind mit ausführlichen Erläuterungen versehen, die so abgefaßt wurden, daß sie jedermann versteht kann. Wer weitere Aufschlüsse wünscht, findet sie in einem kleinen, lebendig und durchaus gemeinverständlich geschriebenen Buchlein aus der Feder des bekannten Dresdener Facharztes Professor Galowitsch; die kleine Schrift ist für wenig Geld in der Ausstellung er-

A. Rennendorf. *Wirtschaftsverpachtung.* Am Montag kam auf dem hiesigen Domänen die Wirtschaftsverpachtung. Während im Frieden die Wirtschaftsumme 30 bis 50 Ml. vertrug und im Vorjahr auf 170 Ml. stieg, erhält jetzt den Bauschlag ein Höchstangebot eines Pächters aus Neu-Kässig von 1220 Ml.

A. Dittmannsdorf. *Besitzwechsel.* Das hiesige Goldhauschen, das vor kurzer Zeit von Gaffwirt Brömel (Goldene Waldmühle) für 8100 Ml. erworben wurde, ging jetzt für 12000 Ml. in den Besitz des Zahlmeisters Bernhard Abendrot aus Kosek OS. über.

Aus der Provinz.

Breslau. 4000 Hemden für die notleidende Bevölkerung. Dem geschäftsführenden Ausschusse des Notstand Breslau ist ein ungewöhnlich günstiges Angebot zum Ankauf von Hemdenstrümpfen allerbester Beschaffenheit gemacht worden. In seiner letzten Sitzung bewilligte er 50000 Ml., die zur Anschaffung des Stoffes und zur Ausfertigung von 3-4000 Hemden verwandt werden sollen.

Schweidnitz. Mit gefälschten Pässen auf Reisen. Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurden, wie die „Sächsische Zeitung“ berichtet, zur zweiten Verhandlung am gestrigen ersten Sitzungstage des Schwurgerichts der 40 Jahre alte Baurührer Erich Damm aus Czernin und der 30 Jahre alte, angebliche Techniker Franz Koch aus Königsberg, die sich wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugses zu verantworten hatten. Wie die Beweisaufnahme ergab, trafen sich die Angeklagten gemeinsam mit dem Bruder des Angeklagten Koch, der unter dem Namen Vogt auftrat, in Berlin im dem Lokale eines sogen. Budikirs zusammen, wo eine Reise nach Schlesien verabredet wurde. Das Kleebattl hatte zwar kein Geld zu dieser Reise, aber sie wußten stattdessen den „Zufall“ kam ihnen in Gestalt des großen „Unbekannten“ zu Hilfe, der in dem Keller des Budikirs zur richtigen Zeit auftrat und im Besitz von Reiseformularen war, die auf das Polizei-Präsidium in Marienbad lauteten. Diese Formulare wurden mit entsprechenden Eintragungen versehen, und mit den nunmehr gefälschten Pässen, lautend auf die Kriminalkommissare Vogt und Damm traten die Schwundelste Schlechtenreie an. Sie fuhren 2. Klasse bis nach Breslau, von da nach Schweidnitz, und von hier mittels eines Militärautos nach Czernin, wo sie in der Nähe übernachteten. Am 4. April begegneten sich die Angeklagten auf die Czernianer Eisenbahnhaltestelle, um den Frühzug nach Biegnitz zu bemühen. Während der Fahrt fand eine Kontrolle statt und es wurde dabei die Fälschung der Reiselegitimation festgestellt. Um ihrer zu Aussicht stehenden Verhaftung zu entgehen, liegten die Angeklagten im Neuhof aus und ergriffen die Flucht, die aber mißlang. In der Verhandlung verzichteten die Angeklagten, sich möglichst aus der Sölden zu ziehen. Über den Zweck ihrer Flucht machten sie ganz unsichere Angaben; Koch bequemte sich aber endlich zu dem Geständnis, daß der hier in Untersuchungshaft befindliche Koch sein Bruder sei, was er bisher stets in Abrede gestellt hatte. Der Angeklagte Damm war bereits 18 mal wegen Betriebs vorbestraft, er bestritt das aber, wie er sich überhaupt bezüglich seiner Vergangenheit in Stillschweigen hält. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage im Sinne der Anklage unter Zustimmung ausländischer Umstände. Das Urteil lautet auf je 5 Monate Gefängnis unter Anerkennung der vollen Untersuchungshaft. Der Staatsanwalt hat sechs Monate Gefängnis beantragt.

Neichenbach. *Allgemeiner Bauarbeiterstreit.* Wie der „Neichenbacher Zeitung“ mitgeteilt wird, sind Montag früh alle zum Neichenbacher Bergt gebrachten Bauarbeiter einschl. Zimmerer und Breitschneider in den Ausstand getreten. Als Grund des Ausstandes wird an-

hörtlich. Im übrigen wird ausgiebig für regelmäßige sachkundige Führungen durch die Ausstellung, Lichtvölker vorträge usw. georgt werden.

Neben der Vollständigkeit strebt die Ausstellung wissenschaftliche Gediegenheit an. Mit diesem Streben aufs engste ist verbunden das Suchen der Wahrheit. Die Ausstellung will und soll wahr und offen sein. Nur so kann sie ihre Aufgabe, dem Volk die Augen zu öffnen über die furchtbare Gefahr, die ihm von den Geschlechtskrankheiten, insbesondere von der Syphilis droht, erfüllen. Es ist auf diesem Gebiet früher zuviel Verdeckt gespielt worden. Man hat tausenderlei persönliche Rücksichten genommen und dadurch dem im Hinteren schleichenden Uebel zum Schaden der Allgemeinheit Vorschub geleistet. Unsere gegenwärtige Not sollte uns veranlassen, mit diesem Verbrechen endgültig zu brechen. Die Ausstellung wird hierin ganze Arbeit machen, und es wäre dringend zu wünschen, daß ihr dabei nicht die alte Pruderie in den Armen fallen möge. Es sei ausdrücklich bemerkt, daß die Verantwortler der Ausstellung darauf bedacht gewesen sind, eine unnötige Verunsicherung des Schamgefühls zu vermeiden; und anderen sind getrennte Besuchssäle für weibliche und männliche Besucher in Aussicht genommen mit Führungen durch Angehörige des betreffenden Geschlechts.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Kurtheater Bad Salzbrunn.

Renaissance.

Einspiel von Schönhan und Koppel-Gissel.

Die frohe Lebensbejahung, wie sie seiner Zeit die Renaissance der Menschheit wiedergab nach dem westentzündenden Pitaler des Humanismus, ist die Grundidee von Schönhan und Koppel-Gissels Lustspiel „Renaissance“. Zu den Personen werden uns

gegeben, daß die Baumeister nicht den vom Schiedsgericht in Breslau festgesetzten Lohntarif, nach welchem pro Stunde 1,65 Mark zu zahlen sind, anerkennen, sondern sogar zum Zeichen des Protestes gegen diesen Schiedsspruch aus dem Unternehmerverbande angeschieden sein sollen. Nachdem am vergangenen Sonnabend nicht der erwartete Lohnzuschlag ausgezahlt wurde, ist Montag früh die Arbeit wieder aufgeworfen worden. Näheres läßt sich noch nicht feststellen, da die betreffenden Organisationen (auch Unternehmer) noch nicht endgültig dazu Stellung genommen haben. Von Seiten der Unternehmer wird geltend gemacht, daß sie die geforderte Nachzahlung vom 1. April nicht bewilligen können.

Münsterberg. Das Hochzeitshaus ausgesperrt. Ein unangenehmes Nachspiel hatte die Hochzeit eines jungen Paares in Krebsau. In der Nacht nach dem Hochzeitsstage drangen Einbrecher in das Hochzeitshaus und stahlen sämtliche wertvollen Hochzeitsgeschenke, dazu noch 1800 Ml. bares Geld. Die Einbrecher entkamen unerkannt mit ihrer reichen Beute.

Görlitz. Ein Mordversuch gegen die Ehefrau im Eisenbahnwagen beschäftigte das hiesige Schwurgericht. Der frühere Gastwirt, jetzt Müller Hermann Thomas aus Lissa stand unter der Anklage, am 8. April d. J. seine Ehefrau vorzüglich zu töten versucht zu haben. Der Angeklagte ist ein bisher unbestrafter Mann von 36 Jahren. Er stand längere Zeit im Felde und hat sich das Eisernen Kreuz erworben. Er besaß in Lissa bei Görlitz eine Gastwirtschaft, die aber, besonders während des Krieges, sehr schlecht ging. Bisher kam das Grundstück, während er noch im Felde war, zur Zwangsversteigerung. Der Angeklagte nahm später eine Stelle als Müller an. Seine Frau, der er die Schuld an dem Verlaufe des Grundstückes gäbe, hatte ihn schon vorher, 1917, verlassen und war nach Weißwasser verzogen. Das machte den Mann immer trauriger, zumal er wußte, daß seine Frau intimen Verkehr mit anderen unterhielt. Seine Versuche, die Frau zur Rückkehr zu ihm zu veranlassen, waren umsonst. Der Angeklagte hatte die Frau 1912 geheiratet; die Ehe sind zwei Kinder entsprossen. Jetzt ist ein Scheidungsprozeß eingeleitet. Am Vormittag des 8. April fuhr der Angeklagte zu seiner Frau nach Weißwasser. An dem Tage wollte auch die Frau zu ihren Eltern nach Penzig fahren. Der Angeklagte löste sich zu dem nach Görlitz fahrenden Buge eine Fahrkarte; seinen Versuchen, seine Frau zur Rückkehr zu ihm zu bewegen, zeigte sie sich aber konsequent abhold. Das habe ihn immer mehr erregt. Als der Zug in Görlitz eintrief, zog der Angeklagte, der mit der Frau in demselben Abteil saß, plötzlich seinen Revolver, den er sich erst kurz vorher in Görlitz gekauft hatte, und gab aus nächster Nähe drei Schüsse auf die Frau ab. Die Geschossene wurde bewußtlos; zu dem Zugbeamten äußerte der Angeklagte: „Meine Frau hat mich während des Krieges und heute so geärgert, daß ich mir nicht anders helfen konnte.“ Die Schwerverletzte wurde sofort ins städtische Krankenhaus gebracht. Hier wurden Schüsse in die linke Lunge, in die obere Bauchhöhle, Milz und Ellbogen festgestellt; die Heilung verlief aber unerwartet günstig, und am 10. Mai konnte die Verletzte als geheilt entlassen werden. Ein Geschoss wurde aus dem Rücken entfernt. Aus der Vernehmung der 20 Jahre alten Ehefrau des Angeklagten ging hervor, daß Gründewirtschaftlicher Art sie veranlaßt haben, sich von dem Ehemann zu trennen und nach Weißwasser zu ziehen. Nach ihrer Aussage ist der Mann, eine wenig energetische Natur, selbst schuld daran, daß es zum Zwangsverlauf des Geschehens gekommen ist. Die ehemalige Untreue ihrerseits muß sie einräumen. Vom Gejagndarzt wird der Angeklagte als „verhindert zu rechnungsfähig“ bezeichnet. Die Zeugen bezeichnen ihn als eine sonst friedliche, gutmütige Natur. Die Geschworenen sprechen ihn des versuchten Totschlags

Vertreter der beiden Richtungen vorgeführt. Marchesa Semara meidet trotz ihrer Jugend und Schönheit die Freuden des Lebens. Sie sieht in ihrem irdischen Dasein nur eine Vorbereitung für das Jenseits. Da kommt der lebenslustige Maler Silvio da Fettre mit einem neuen Künstler, welches er in der Verherrlichung des wahren Lebens sieht, und gibt ihr das irdische Glück. Gertrud Viemann und Rudolf Schwannen wußten sich in vollendet Weise in die Rollen zu finden. Da ist ferner der Magister Severino, der Welt und Menschen nur aus den Büchern der Klassiker kennt, dem die Versmaße der alten Meister in Fleisch und Blut übergegangen sind, daß er nach ihnen hüpft und springt. Mit besserer Komik als der jungen Siegfried Bruns darsäte diese Rolle kaum darzustellen sein. Mit dem frisch-fröhlichen Naturkunde Vittorino, der Marchesa Sohn, kommt der pedantische Magister natürlich gar nicht überein; denn jener sieht das Leben und nicht den Buchabentraum. So stehen sie sich dann sehrlich gegenüber, bis das gleiche Schicksal sie vereint. Sie werden beide durch einen Kuss „bekehrt“. Der Magister wird Mensch durch denselben, und der Ande Vittorino wird Jungling. Rosel Tresper Temperament gewährleistete in der Rolle des Vittorino einen tollen Erfolg. In der Mitte zwischen den Humanitäts- und Renaissance-Menschen steht die sympathische Gestalt des Venezianer-Paters Bentivoglio. In diesem silbergeglanzten Haupt wohnt eine so abgeklärte Weitschauung, die ihn alle Menschen versteht und mit gleicher Liebe umfaßt lässt. Friedrich Pröter hatte sich voll und ganz in diesen Charakter hineingelegt. — Die Einheit des Ortes haben die Verfasser vollendet gewahrt; der Schauspiel wechselt nicht während des ganzen Stückes. Die gebundne Rede schwingt sich oft zu wahrer Dichtung auf; und die Charaktere sind der Zeit der Handlung entsprechend lebenswahr gezeichnet. Wer echte höhere Kunst genießen will, verläßt nicht eine Wiederholungsvorstellung der „Renaissance“ zu besuchen.

unter Zustimmung mildernder Umstände schuldig. Das Urteil lautete dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis unter Anerkennung der Untersuchungshaft in voller Höhe.

Gleiwitz. Entdeckung der geraubten Millionen. Wie die „Oberschlesische Wochensumme“ meldet, wurden am Sonntag die vorige Woche der Verwaltung von Borsigwerk auf der Chaussee nach Borsigwerk geraubten Lohngehalter im Betrage von 1½ Millionen Mark in einem Hause in der Friedrichstraße in Mühlschön aufgefunden. Dazu füllt die Verwaltung mit, daß es sich nur um einen Teilbetrag des gestohlenen Geldes handelt. Nachforschungen nach dem Rest des Geldes sind im Gange und man glaubt an baldigen Erfolg.

Neues vom Tage.

Dreirädrige Autodroschken in Berlin.

Der große Mangel an Brennstoff und Gummibereitungen für den Betrieb der Automobil-droschken hat die Berliner Verkehrs-polizei veranlaßt, ein neues Verkehrsmittel einer sachgemäßen Prüfung zu unterziehen, um es später in den Dienst der Öffentlichkeit zu stellen. Es handelt sich um ein dreirädriges Automobil, das den bekannten Cykloetten gleich und zur Beförderung von 2 bis 3 Personen ausreicht. Diese Wagen, die geschlossen sind, sind im Betriebe erheblich billiger und erreichen im Stadtverkehr eine genügend hohe Geschwindigkeit. Neben die Höhe des Fahrstoffs sind noch keine endgültigen Bestimmungen getroffen; es muß auch ein neuer Fahrpreisanzeiger konstruiert werden, da die bisher gebräuchlichen Anzeigetafeln für diese Wagen unverwendbar sind.

Von den Lichtbühnen.

t. Orient-Theater. „Der Trompeter von Säckingen“ hat, wie vorauszusehen war, seine Anziehungskraft auf die Kinobesucher nicht verfehlt und täglich ein volles Haus gebracht. Der neue Spielplan, der wieder nur 3 Tage gilt, darf als gleichwertig bezeichnet werden. Die berühmten Filmkünstler Lotte Reiniger, Bruno Kasner und Rudolf Dettinger wetteifern in dem fünfjährigen Schauspiel „Die Ehe der Charlotte von Brakel“ um den Preis. In die Regionen der Alpenwelt werden wie versetzt durch das Gebirgsdrama: „Der Geier von St. Gott“ der uns die Vorsätze sowohl als die Schwächen und Leidenschaften der Gebirgsbewohner in wichtigen Bildern vorführt. Die Münchener Filmfirma hat mit diesem Werk ein Meisterstück geschaffen, das sicher allseitige Bewunderung finden wird.

Marktpreis.

Freiburg. 24. Juni. Geleglicher Höchstpreis. Pro 100 kg weißer Weizen 32,00 Ml. Gelber Weizen 22,00 Ml. Roggen 30,00 Ml. Brau-Gerste 30,00 Ml. Getreidegerste 30,00 Ml. Hafer 30,00 Ml. Kartoffeln 12,50 Ml. Hen 20,— Ml. Rüschstroh 9,— Ml. Kreuzstroh 8,00 Ml. Erbsen — Ml. Bohnen — Ml. Butter 1 kg 7,80 Ml. Eier 1 Schal 18,00 Ml.

Bankhaus Eichhorn & Co.,

Gegründet 1728 Telephon Nr. 35
Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigsten Vorsitzung
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im
Ueberweisungsweg.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,
Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver-
schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-
diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Gegen die Wiedereinführung der Filmzensur.

Gewisse obszöne Filme haben in letzter Zeit Missfallen erregt und den Wunsch nach Wiedereinführung der Zensur in manchen Kreisen laut werden lassen. Eine Konferenz innerhalb des Reichsverbandes deutscher Lichtspieltheaterbesitzer macht mit den Organisationen innerhalb der Filmindustrie zur Zensurfrage folgende Vorschläge zur Herbeführung einer gemeinsamen Entscheidung: Die Konferenz steht auf dem Standpunkt, daß man sich der Wiedereinführung der Zensur aufs schärfste widerlegen muß. Die Konferenz ist der Meinung, daß Auswüchse bezüglich des Inhalts, der Titel und der Reklame vorkommen sind. Die Konferenz führt diese Auswüchse darauf zurück, daß unter dem alten System die Knebelung des Schaffens eine so große war, daß der heutige Zustand als eine, wenn auch nicht erwünschte Eaktion gegenüber dem früheren Zustand anzusehen ist. Die Konferenz hat das Vertrauen zu den gesunden Instinkten des Volkes, daß der Wunsch und die Lust, verartige obszöne Filme zu sehen, sehr bald schwinden wird. Die Konferenz ist ferner der Meinung, daß dieser Zustand sich um so schneller ergeben wird, wenn ein freiwillige Begutachtung für Filme durch die Branche nach folgenden Gesichtspunkten stattfindet. Es wird eine Kommission eingesetzt, die aus Fabrikanten, Filmverleiher, Theaterbesitzer und eventuell unter Hinzuziehung geeigneter Persönlichkeiten bestehen soll, die von der Filmbranche ausgewählt werden. Inhalt und Titel der Filme sind von der Kommission zu prüfen und zu beurteilen. Bezieht diese Kommission, daß der Film unzüglichen Inhalts oder öffentliches Vergern erregend ist, so darf ein Filmverleiher, der in dem Zentralverband der Filmverleiher Deutschlands organisiert ist, den Film erwerben, kein Theaterbesitzer darf einen solchen Film aufführen.

„Zu Befehl, Herr Kommissär!“ erwiderte der Beamte in dienstlicher Haltung und stapfte hinaus. Der Kriminalbeamte aber wandte sich wieder gegen Werner, der ziemlich ratlos um die mit geschlossenen Augen liegende bemüht war.

„Lassen Sie das jetzt, Lehnner! Und folgen Sie mir in das Dienstzimmer! — Ich denke, wir haben ein paar Worte miteinander zu reden.“

Da brauste der Privatdetektiv abermals in losbrechender Hestigkeit auf.

„Das denke ich allerdings auch. — Was, zum Henker, fällt Ihnen denn eigentlich ein? — Wie können Sie sich unterstellen, so mit mir zu sprechen? Und wir kommen Sie dazu, mich Lehnner zu nennen? Ich bin der Privatdetektiv Dr. Werner Marold. Und die Dame ist nicht meine Frau, sondern ein Fräulein Magda Sehnsied, für die ich im übrigen jede Bürgschaft übernehme.“

„Sie sich durch die zornige Abweise des Empörten irgendwie gefränt oder eingeschüchtert zu zeigen, deutete der Kommissär abermals auf die in den Nebenzimmer führende Tür.

„Dari ich also bitten, Herr Doktor? — Boderhand werden Sie sich eben wohl oder übel bequemen müssen, meinen Amtordnungen Folge zu leisten.“

Da in diesem Augenblick ein älteres weibliches Wesen von recht vertrauenerweckendem Aussehen erschien, um der Ohnmächtigen bis zum Eintreffen des requirierten Arztes Samariterdienste zu leisten, verziehete Werner auf einen weiteren Widerspruch und trat mit dem Beamten, der die Verbindungsstür hier sich zugog, in das Dienstzimmer ein. Hier aber erschützte er besto energischer und nachdrücklicher um eine Erklärung für das unerhörte und durch nichts motivierte Attentat auf seine persönliche Freiheit. Der Kommissär fixierte ihn ein paar Sekunden lang mit durchbohrendem Blick, bevor er erwiderte:

„Sie bleiben also bei der Behauptung, ein Doktor Marold und von Beruf Privatdetektiv zu sein? — Sind Sie in der Lage, sich über Ihre Person auszuweisen?“

„Gewiß! — Ich reise niemals ohne ausreichende Legitimation. Hier ist mein Pap, und hier ein von der Postbehörde meines Wohnortes gefertigter Ausweis, dem, wie Sie sehn, sogar meine Photographie aufgedruckt ist. Diese Dokumente müssen Ihnen unbedingt genügen.“

Der Beamte, dessen bisherige Sicherheit nun doch ins Wanken zu kommen schien, nahm die Papiere in Empfang und begann sie unter beständiger Vergleichung der Personalbeschreibung mit dem Neuerherden des vor ihm stehenden „Arrestanten“ sehr aufmerksam zu studieren. Es währte lange, bis er mit sich selber über das Resultat der Prüfung ins reine zu kommen schien; dann aber zeigte er plötzlich ein völlig verändertes Benehmen.

„Diese Legitimationspapiere sind ohne Zweifel ordnungsgemäß ausgestellt“, sagte er sehr höflich. „Und wenn, wie es danach von Anschein gewinnt, Ihre Sicherung in der Tat auf Grund eines höchst bedauerlichen Irrtums erfolgte, so kann ich Ihre Erregung durchaus begreifen. — Ich werde Ihnen selbstverständlich erslören, wie ich dazu gekommen bin. Aber ich erwarte von Ihnen zuvor — als eine besondere Freundlichkeit, wie ich ausdrücklich bemerken will — noch irgendwelche weitere Bestätigung Ihrer Identität mit dem in den Dokumenten genannten Dr. Werner Marold. Sie führen ja vielleicht einige an Sie gerichtete Briefe bei sich — einige Visitenkarten oder etwas Vergleichliches.“

Ohne Befinden nahm Werner den Schlüssel seiner Negetasche aus dem Portemonnaie, öffnete sie und legte eine Anzahl noch in ihren Umschlägen steckender Briefe vor den Kommissär auf den Tisch. Diesmal war der Beamte mit der Durchsuchung sehr schnell

fertig geworden, und mit einer sehr artigen Verbeugung gab er die Briefe ihrem Eigentümer zurück.

„Es bleibt mir also nur, Sie wegen des begangenen Misgriffs herzlich um Entschuldigung zu bitten, Herr Doktor — und Ihnen mitzuteilen, wie er sich ereignen konnte. Vor wenig mehr als zwanzig Minuten empfing ich ein dringendes dienstliches Telegramm der Münchener Polizei mit dem Auftrage, den Expresszug Innsbruck-Verona nach einem stieblich verfolgten Verbrecherpaar zu durchsuchen. Es handelt sich um einen gewissen Robert Lehnner und seine Frau, deren Signalement sich schon seit vorgestern in meinen Händen befindet. Vielleicht sind Sie durch die Zeitungen über den Fall unterrichtet?“

Werner, dessen Aufmerksamkeit viel mehr auf jedes leise Geräusch im Nebenzimmer als auf die Erklärungen des Beamten gerichtet war, schüttelte verneinend den Kopf, und der Kommissär fuhr fort:

„Ein großes Berliner Vermögen ist vor vier oder fünf Tagen mittels eines raffiniert gefälschten Kreditbriefes um die habsche Summe von achtundzwanzigtausend Mark geplädigt worden, und mit Hilfe des Verbrecheralbums, das man dem däppierten Stoffenbeamten vorlegte, ließ sich feststellen, daß der Urheber des Veruges identisch ist mit einem gewissen, wegen Hochstapeler schon wiederholt bestraften Robert Wagner aus Wien. Bestimmte Anzeichen ließen darauf schließen, daß der Betrüger in Gemeinschaft mit seiner Frau, die als auffallend jähne Gespensting bezeichnet wird, in das Ausland zu entkommen juchen würde. Und ich habe schon seit vorgestern alle hier in der Richtung nach Österreich durchpassiererwohn Büge ununterbrochen nach den beiden revidiert. Das vorigen aufgegebene Telegramm aber muß auf Grund des sehr bestimmt Verdachts erlassen worden sein, daß sich Lehnner und Frau gerade in diesem Expresszug befänden, und ich habe mit deshalb zur Erleichterung der etwa notwendig werdenen Verhaftung den Gendarmen gleich mitgezogen.“

„Und wie, um des Himmels willen, versieben Sie in Ihrem kriminalistischen Eiern gerade auf mich?“

„Das offenkundige Entsehen, in das mein Anblick oder der Anblick des ununiformierten Beamten Ihre Vogelerter versezt, mußte notwendig meinen Verdacht erregen. Und als ich Sie dann näher ins Auge sah — bitte, da ist der Streitbrief gegen Lehnner. Urteilen Sie selbst, ob mein Misgriff ein ganz unentschuldbarer gewesen ist.“

Werner überflog die Personalbeschreibung des Verfolgten.

„Groß — blond — blaue Augen — Spikhart — aber zurzeit wahrscheinlich glattrasiert. Elegante Erscheinung — stigeres, selbstbewußtes Auftreten. Es scheint in der Tat, daß das eine oder das andere Kennzeichen auch auf mich zutriß. — Aber es ist doch wohl kaum anzunehmen, daß auch die Dame, die Sie für meine Frau hielten, der gesuchten Frau Lehnner so überraschend ähnlich sein sollte.“

„In Bezug auf sie ließ mich die Personalbeschreibung des Streitbriefs leider fast ganz im Stich. — Ungefähr dreizehnzehn Jahre alt — von mehr als mittelgroßer, auffallend schöner Erscheinung — und — bezüglich dieses Punktes muß ich mich allerdings eines Verhagens schuldig bekennen: — lippiges, rotblondes Haar. — Sie können sich denken, mein Herr, in wie hohem Maße peinlich mir der bedauerliche Irrtum ist. Aber ich glaube kaum, daß er sich hätte ereignen können, wenn nicht das sonderbare Benehmen der jungen Dame — aber da ist sie ja selbst!“

Die Tür des Nebengemachses hatte sich geöffnet, und Magda stand auf der Schwelle, noch etwas bleich, aber aufrecht und stolz, und mit einem kleinen, fast schelmischen Lächeln auf dem schönen Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung“.

Nr. 146.

Waldburg, den 26. Juni 1919.

Bd. XXXVI.

Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.
Nachdruck verboten.

(7. Fortsetzung.)

Der Gartensaal, in dem man bis nach Mitternacht getanzt hatte, wurde zur Aufbahrung des Verstorbenen zurtheit gemacht. Auch dafür mußte die Komtesse Beschrifungen geben. Der Arzt hatte ihr abgenommen, daß Nötigste in der Stadt zu besorgen, was bei einem solchen Falle erforderlich ist. Dr. Härtling war seit langen Jahren Hausarzt in Schönau und hielt es für seine Pflicht, die Komtesse nach Kräften zu unterstützen.

Während die Aufbahrung stattfand, hatte Dagmar endlich eine ruhige Stunde für sich. Sie warf sich in ihrem Zimmer erschöpft in einen Sessel und versuchte nun erst einmal ihre Gedanken zu ordnen. Und da machte sie sich klar, daß sie Baron Korff Mitteilung machen mußte von dem, was geschehen war. Er sollte es, wenn irgend möglich, von ihr selbst erfahren. So setzte sie sich seufzend an ihren Schreibtisch und sah mit brennenden Augen, die ganz dunkel aus ihrem blauen, müden Gesicht herausleuchteten, vor sich hin. Dann schrieb sie:

„Mein lieber Heinz! Auf unser leuchtendes Glück ist ein dunkler Schatten gefallen. Es bedrückt mich sehr, daß ich Dir eine schlimme Kunde mitteilen muß. Mein Stiefvater hat sich diese Nacht erschossen; nachdem er Mama und mir die Mitteilung gemacht hatte, daß er ruiniert sei und daß in vierzehn Tagen Schönau unter den Hammer kommt.

Auch mein väterliches Erbe, sowie das Vermögen meiner Mutter ist verloren, wir sind arm — bettelarm geworden und ich fürchte, daß nicht einmal eine bedeckende Existenzmöglichkeit für Mama und meine arme kleine Schwester zu retten sein wird.

Für mich wird es nun heißen, mein Brot selbst zu verdienen. Du sollst das alles von mir selbst hören, deshalb benutze ich die erste ruhige Stunde, um an Dich zu schreiben.

Ich weiß, daß Du eine so ganz arme Frau nicht verstehen kannst, wenn Du Dir nicht selbst große Entbehrungen auferlegen willst. Das will ich Dir nicht zumutten, und wenn mir das Herz auch zittert, ich gebe Dich frei, will Dich nicht mehr binden. Gestern abend, als Du mir sagtest, daß Du mich liebst, wußte ich mich noch im Besitze meines väterlichen Erbes. Ich wäre auch in den beschei-

densten Verhältnissen unendlich glücklich mit Dir geworden. Jetzt aber — nicht wahr — jetzt ist eine Verbindung zwischen uns unmöglich? Du bist jedenfalls frei, Dich von neuem zu entscheiden.

Ich werde Dich nie vergessen. Missen wir uns trennen, dann alles Glück der Welt für Dich. Und Dank für Deine Liebe, die mich so glücklich gemacht hat und die auch in mein sorgenvolles Dasein mit ihrem warmen Licht hineinleuchten wird, wenn auch nur in der Erinnerung.

Lebe wohl und Gott mit Dir.

Deine Dagmar.“

Aufseufzend legte sie die Feder fort und starre auf die Worte:

„Jetzt aber — nicht wahr — jetzt ist eine Verbindung zwischen uns unmöglich?“

Was würde Heinz auf diese Frage antworten?

„Ihr Herz stopft unruhig. Wenn er froh dem kam und zu ihr sagte:

„Was bisher nur für mich gereicht hat, wird nun für uns beide reichen. Wir schräulen uns ein, bis ich avanciere und mein Einkommen steigt, und werden es freudig tun, um unserer Liebe willen.“

Würde er so zu ihr sprechen?

Ach, sie würde freudig mit ihm gehen, würde freudig alle Entbehrungen auf sich nehmen. Wenn sie sich nur angehören durften, das wog alles andere reichlich auf.

Und ein stilles Hoffen und Vertrauen war in ihr, daß er nicht von ihr lassen würde. Sie glaubte, seine Liebe sei so stark und treu wie ihre eigene. Und sie betrachtete es fast als ein Unrecht an Heinz, daß sie daran hätte zweifeln können, daß er nie von ihr lassen würde.

So wurde sie ruhiger über diese Frage. Ihr eigenes Schicksal schien ihr geborgen in Korffs Hut. Aber das Geschick von Mutter und Schwester lastete schwer auf ihr. Was sollte aus ihnen werden?

Seufzend machte sie den Brief postfertig und gab ihn in den Postsack, der, wie jeden Morgen, zur Abholung bereit lag. Bis zum Abend würde Heinz den Brief haben, wenn nicht schon am Nachmittag. Dann konnte sie schon morgen früh Antwort von ihm haben — falls er nicht selber kam, um sie voll treuer Zorg in seine Arme, an sein Herz zu nehmen.

Sie gab nun auch gleich eine Depesche an ihre Schwester Charlotte aus. Um sie nicht zu sehr zu erschrecken, fakte sie dieselbe vorsichtig ab:

„Komm sofort heim, Mama erkannt.“

Dagmar.“

Von dem Tode des Vaters erwähnte sie nichts. Das erfuhr Lotte noch zeitig genug, wenn sie heimkam.

An dem Vater hing Lotte noch mehr als an der Mutter. Sein Tod würde sie erschüttern. Und wie schwer würde es sie treffen, daß sie die Heimat verlor. Die Heimat und die Schwester, das waren die beiden Dinge, die Lotte am meisten liebte. Dagmar wußte das. Und voll zärtlicher Sorge dachte sie an die junge Schwester.

„Arme, kleine Lotte.“

Das Herz war ihr so schwer, wenn sie an das dachte, was über Lotte hereinbrechen würde. —

Allerlei Unruhe brachte der neue Morgen für Dagmar. Während drüben im Gartenzaal die Peche des Hausherrn aufgebahrt wurde, eilten schon die Gläubiger herbei, die durch die Kunde von Axel von Schönau's Selbstmord erschreckt worden waren. Sie mußte sich wie ein Laufseuer verbreitet haben. In der rücksichtslosesten Weise machten sich diese Herren schon hente in Schönau breit und begegneten Dagmar in ziemlich ungezogener Weise.

Mit bleichem Gesicht stand sie ihnen Rede und Antwort. Ihre Mutter, die erwacht war, erklärte sich außerstande, mit diesen Leuten zu reden oder irgendwelche Anordnungen zu treffen. So mußte Dagmar allein den ersten Ansturm aushalten.

Sie stand ihm ziemlich hilflos gegenüber und hatte alle Selbstbeherrschung notwendig, um nicht in Tränen auszubrechen.

Sogar in den Gartenzaal wollten die um ihr Geld besorgten Menschen eindringen. Da stellte sich Dagmar stolz aufgerichtet vor die Tür und fragte mit klingender Stimme:

„Wollen Sie nicht wenigstens die Ruhe des Toten respektieren?“

Murrend zogen sich die Gläubiger bis in die große Halle des Herrenhauses zurück.

Dagmar war gewiß, daß sie von diesen Menschen kein Erbarmen zu erhoffen hatte. Und aus ihren Reden vernahm sie, daß Schönau höchstens mit allem Inventar einen Wert von vierhunderttausend Mark hatte, und daß die Forderrungen der Gläubiger sich mindestens auf diese Summe beliefen. So war nicht darauf zu hoffen, daß für Mutter und Schwester etwas gerettet werden konnte.

Mit zusammengebissenen Zähnen suchte die Komtesse ihre Fassung zu wahren.

Aber das Schlimmste stand ihr noch bevor.

Kurz nach Tisch ließ sich ein Bursche bei ihr melden. Er habe ihr ein Schreiben des Herrn Baron Korff zu überbringen und solle ein Buch abholen bei der gnädigen Komtesse.

So meldete ihr Heinrich.

Dagmars Herz schlug bis zum Halse hinauf. Sie wußte sogleich, das Buch war nur ein Vor-

wand, um die Botschaft harmlos erscheinen zu lassen.

„Lassen Sie den Burschen eintreten“, sagte sie.

Das geschah. Der Bursche übergab der Komtesse den Brief und wiederholte seinen Auftrag. Dagmar sah nach dem Schreiben und bat den Burschen, im Vorzimmer zu warten, sie müsse das Buch für den Herrn Mittmeister erst heraus suchen.

Als sie allein war, drückte sie den Brief an das klopfsende Herz. Was mochte er enthalten? Es war unmöglich, daß Heinz ihren Brief schon erhalten hatte. Aber vielleicht hatte er auf andere Weise Kunde von dem Tode ihres Stiefvaters erhalten und beeilte sich nun, sie zu trösten und zu beruhigen. Sie wollte allein sein, wenn sie seine lichen Worte las.

Und süßer Hoffnung voll öffnete sie das Schreiben. Es enthielt zwei Briefblätter. Sie entfaltete sie und zuckte leicht zusammen, als sie die Kunde las. Aber ihr Gesicht wurde blasser und verstörter, je weiter sie mit der Lektüre des Briefes kam. Er lautete:

„Hochgeehrte, gnädigste Komtesse! Als ich gestern abend Schönau verließ, hatte ich ein böses Gewissen. Ich mußte mir Vorwürfe machen, leichtsinnig gewesen zu sein. Ich hätte meine Gefühle nicht mit mir durchziehen lassen sollen. Ihnen nicht von meiner Liebe sprechen dürfen. Ganz offen muß ich Ihnen gestehen, daß ich meiner Liebe nur Worte gab, weil ich Sie für eine reiche Erbin hielt. Sie wissen, daß ich arm bin und nur über eine unbedeutende Rente verfüge, die nicht für meine Bedürfnisse ausreicht.

Sie selbst sind an eine großzügige Lebensführung gewöhnt, und wir würden beide in eine bedrückende Lage geraten, wollte ich meinem Herzen folgen und um Ihre Hand anhalten. Das darf ich nicht, wenn ich uns nicht beide unglücklich machen will. Wir sind beide verwöhnte Menschen und an Entbehrungen nicht gewöhnt. Verzeihen Sie mir, daß ich sowohl an Sie denke, als an mich — mehr an Sie — wenn ich der Vernunft Gehör gebe.

Ich muß mir also versagen, morgen nach Schönau zu kommen, um bei Ihren Eltern um Ihre Hand anzuhalten. Dass der Bericht mir namenlos schwer wird, darf mich nicht beirren.

Um meine Botschaft harmlos erscheinen zu lassen, falls mein Bursche Sie nicht allein antreffen sollte, habe ich Ihnen ein zweites Schreiben beigelegt, in dem ich Sie um ein Buch bitte, von dem wir gesprochen haben. Diesen zweiten Brief können Sie ebenfalls vorzeigen, falls man Sie fragen sollte, was mich veranlaßte, Ihnen eine Botschaft zu schicken. Ich bitte Sie, dem Burschen irgend ein beliebiges Buch zu übergeben, damit der

Schein aufrecht erhalten bleibt. Ich wußte nicht, wie ich Ihnen auf andere Weise Nachricht zulommen lassen sollte. Sie ohne Nachricht auf mein Kommen warten zu lassen, schien mir unehrenhaft.

Nochmals bitte ich Sie um Verzeihung wegen meiner Uebereilung von gestern abend und bitte, bedauern Sie mich, weil ich gezwungen bin, auf ein großes Glück zu verzichten.

Ich empfehle mich Ihnen als Ihr ergebener

Heinz Korff.“

Die versteinert sah Dagmar auf dieses klug berechnete Schreiben, auf diese kühlen, verständigen Worte, die ihr wie ein eisiger Hohn schienen auf alles, was in ihrer Seele lebte. Das also war die große Liebe, von der ihr dieser Mann gestern abend in glühender Veredeltheit gesprochen hatte. So kläglich war sie zu einem Häuslein Asche zusammengezunken, als er von ihr gehört hatte, daß sie keine reiche Erbin war. Wie hoch hatte er sie denn eingehäuft? Für wieviel hatte er sich ihr verkaufen wollen?

Und dabei wußte er also noch gar nicht, daß sie noch viel ärmer war, als sie selbst geglaubt hatte. Seinen Worten nach konnte er von der Katastrophe, die sich in Schönau ereignet hatte, noch nichts wissen. Wie eilig er es gehabt hatte, sich von ihr zu lösen. Jetzt verstand sie mit einem Male seine kühle Reserve gestern abend nach der Parkpromenade. Und sie hatte geglaubt, er sei liebend um ihren Ruf besorgt. Nein, daran hatte er erst gedacht, als er erfahren hatte, daß ihre Mitglieder seinen Ansprüchen nicht genügte.

Ein bitteres, würgendes Gefühl stieg in ihr auf.

Und sie hatte ihm geglaubt und vertraut, sie hatte angenommen, er werde siebenvoll tröstend zu ihr eilen und ihr sagen: „Was auch kommen mag, wir zwei gehören zusammen.“

O, wie hatte sie diesen Mann verkannt, denn sie die tiefe, innige Liebe ihres jungen Herzens geschenkt, zu dem sie mit stolzem Vertrauen aufgesehen hatte, wie zu einem Ideal. Einem Unwürdigen hatte sie ihre Liebe geschenkt, einem Chlören. Denn ehrlos war es, daß er sein Wort brach und sich in so erbärmlicher Weise von ihr löste.

Die heiße, tödliche Scham brannte in ihr, daß sie diesen Mann geküßt, daß sie ihm zärtliche Namen gegeben hatte. Diese Scham war noch größer als der Schmerz, den sie über ihre zertrümmerte Liebe empfand.

Mit zitternden Händen zerdrückte sie das Schreiben und barg es in ihrem Kleide. Wie ein Automat stellte sie das andere, offizielle Schreiben mit der Bitte um das Buch in das Käpfer und ließ es auf dem Tische liegen, daß es jeder lesen könnte. Niemand durfte ahnen, was ihr Heinz Korff geschrieben hatte außer diesen offiziellen Zeilen, wie er sie beleidigt und gedemütigt hatte. Sie wußte jetzt Haltung zu

wahren um jeden Preis. Siebter sterben, als zeigen, was sie jetzt empfand.

Stolz und starr richtete sie sich auf und schrieb mit fester, sicherer Hand auf eine Visitenkarte:

„Sehr geehrter Herr Baron! Sie hätten sich einen günstigeren Abgang schaffen können, wenn Sie sich nicht gar zu sehr beeilt hätten. Ihre Uebereilung gutzumachen. Ein Schreiben von mir, daß Ihnen Ihre Freiheit zurückgebt, ist seit heute morgen mit der Post unterwegs. Komtesse Dagmar Riedberg.“

Diese Visitenkarte stellte sie in ein Käpfer und verschloß es. Dann ergriff sie irgend ein Buch und übergab dies und das Billek in ruhiger, stolzer Haltung dem Burschen.

Was sie diese Karte kostete, wußte nur sie allein. Als sie den Burschen abgesetzt hatte, ging sie in ihr Zimmer. Sie mußte jetzt allein sein, wenn auch nur für kurze Zeit. Erst mußte sie in sich niederrücken, was in ihr stürzte.

Fortsetzung folgt.

Alte Liebe.

Novelle von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

4. Fortsetzung.

Werner Marold hatte in seiner Erregung kaum darauf geachtet, daß ihn der Beamte mit einem Namen antrete, der ihm nicht zusam. Magdas Abgängeslosigkeit und ihre manne Blässe erfüllten ihn mit der fürchterlichen Besorgnis. Schon einmal, als er in einer Anwärtsung leidenschaftlicher Erfreut einen Streit mit ihr gehabt, hatte er sie in ähnlichen Zustand gesetzen, und er erinnerte sich, daß es ihm damals erst nach mehr als halbstündiger Bemühung gelungen war, sie ins Bewußtsein zurückzurufen. Daß an eine Fortsetzung ihrer Reihe nicht zu denken war, folgte diese Ohnmacht anhieb, worin außer allem Zweifel, und nicht einen Augenblick dachte er an die Möglichkeit, daß er selbst weiterfahren und sie hier ihrem ungewissen Schicksal überlassen könnte.

„Haben Sie mir also, die Dame aus dem Wagen zu tragen!“ rief er den beiden Beamten zu, als wenn er es wäre, der hier zu beschulen hätte. „Und sorgen Sie dafür, daß unser Handgepäck nicht in dem Zuge zurückbleibt.“

„Ich werde dafür sorgen — verlassen Sie sich daran!“ sagte der Kriminalpolizist mit einem weichlichen Lächeln von Bartäquinis in der Stimme. „Wollen Sie uns, bitte, den Gang freigeben, meine Herrschaften!“

Gemeinsam mit Werner trug er die Bewußtlose zur Ausgangstür, während sich der Gendarm mit Magda Röffer und mit den beiden Gepäckstücken des Doktors befuhr.

Dort hinein — in das Stationsgebäude! befahl er kurz. Und schon öffnete ihnen einer der Eisenbahndiensteten bereitwillig die Tür eines bureauähnlich ausgestatteten Raumes, über dessen Eingang die Aufschrift „Bahnpolizei“ zu lesen war.

„Wir bringen Ihre Frau dort in das Nebengemach“, ordnete der Beamte an. „So — hier auf der Bank liegt sie einstweilen bequem genug. — Gendarm — telefonieren Sie noch dem Arzt und sorgen Sie für irgendeine weibliche Person, die der Arztsaftin beistehen kann. Zunächst aber benachrichtigen Sie den Stationsvorsteher, daß der Abfahrt des Zuges unsererseits kein Hindernis mehr entgegensteht.“

und gab ihm ein Gesicht mit Salzsäure über den Körper. Der Hauptmann wurde am Gesicht und am Oberkörper nicht unerheblich verletzt. Um sich der Angreiferin zu entwerben, schlug er mit einem Stock auf sie ein und verwundete sie so schwer, daß sie nach dem städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte, wo sie wegen versuchten Mordes als Polizeigefangene gehalten wird.

Letzte Telegramme. Sitzung des Reichskabinetts.

Berlin, 25. Juni. (Eig. Drahtver.) Nachdem sich die Nationalversammlung gestern vertagt hatte, trat das Kabinett in Weimar zusammen, um laufende Angelegenheiten zu erledigen. Der größte Teil der Reichsminister versieht gestern im Sonderzug Weimar. Ministerpräsident Bauer wird erst heute in Berlin eintreffen.

Ein einsichtsvoller General.

Karlsruhe, 25. Juni. Im "Badener Tageblatt" verteidigt General von Daimling die bedingungslose Unterzeichnung des Friedens, indem er die katastrophalen Folgen der Ablehnung darlegt und folgendes sagt: "Es wird vielfach eingewendet, daß es schwachvoll sei, diesen Frieden zu unterzeichnen. Ich bin der Meinung, daß die Wahrung unserer Ehre nicht dadurch erreicht wird, daß wir uns jetzt von den ins Land einmarschierenden Feinden tot machen lassen, sondern dadurch, daß wir uns mit aller Kraft eavorarbeiten. Dass wir der Welt durch

die Tat beweisen, daß wir noch immer das stolzeste deutsche Volk sind, das die anderen zu eigenen Gedanken dringend brauchen. In dieser Tat besteht die Ehre. Deshalb lasst endlich Frieden werden."

Rücktrittsgesuche.

Berlin, 25. Juni. (Eig. Drahtver.) Wie verlautet, verabschiedigt der Chef des Generalstabs, General Groener, wegen der bedingungslosen Annahme des feindlichen Ultimatums sein Amt niederzulegen. — Nach einer Wiener Meldung der "Kreuz-Ztg." hat der deutsche Botschafter in Wien wegen der Unterzeichnung des Friedensvertrages sein Entlassungsgesuch eingereicht.

Belagerungszustand.

Hamburg, 25. Juni. (Eig. Drahtver.) Infolge der letzten Unruhen und Ausschreitungen ist der Belagerungszustand über Hamburg, Altona und Wandsbek verhängt worden.

Der Pöbel in Spaa.

Spaa, 25. Juni. (Eig. Drahtver.) Nach Bekanntwerden der deutschen Einwilligung in die Bedingungen der Entente kam es vor dem von der deutschen Wasserschlundkommission in Spaa bewohnten Hotel zu lärmenden Kundgebungen der Bevölkerung, an denen auch belgische und französische Soldaten teilnahmen. Das Zählen und Zählen dauerte Stundenlang an, ohne daß es, wie in Versailles, zu täglichen Ausschreitungen gekommen ist.

Bekanntmachung.

Die städtische Badeanstalt ist von Montag den 20. d. Mts. ab täglich von 7—12 vorm. und von 2—7 nachm. geöffnet.

Das Dampfbad ist jeden Dienstag und Freitag von 2—7 nachm. für Damen, an den übrigen Tagen von 8—12 vormittags und 2—7 nachmittags für Herren geöffnet. — Sonntag bleibt das Dampfbad geschlossen.

Waldenburg, den 25. Juni 1919.

Der Magistrat.

Nieder Hermisdorf.

Für diejenigen Steuerpflichtigen, die ein Vermögen von 10 000 M. und darüber besitzen, liegen die Vermögens-Verzeichnisse im heutigen Steuerbüro zur Empfangnahme bereit.

Nieder Hermisdorf, 24. 6. 19. Der Gemeindevorsteher Stello.

Neukendorf. Kartoffelverkauf.

Donnerstag den 26. d. Mts., vorm. von 8—10 Uhr, Verkauf von Kartoffeln für Haus Nr. 1—153. Abgegeben werden je Person 5 Pfund für 1 Mark 25 Pf.

Neukendorf, den 25. 6. 19. Der Amtsvorsteher.

Brigade Kurland

Waldenburg (Schlesien), Gartenstr. 3^{III}, F. 234.

Off. Stellvertreter, (Bee.) Wachtmeister, Fernsprechmeister, Unteroffiz., Fernspr. für Bau u. Betrieb, Unter (Börse), (Maschinen-) Schreiber, Schreiber, (Schwachstrom-) Mechaniker, Schneider, Tischler, Fahrer für Berna, Hufa und Schäfzimmerschreiber.

Zur Zeit 4 Mts. tgl. Valenzlage u. spätere Ausbildungsmöglichkeit. Schriftil. Anfragen Brieumschl. mit Aufschr. u. Marken beifügen.

Gegen Diebstahl und Veräußerung

von Gepäckstücken, Umgangsgütern, sowie sämtlichen Sendungen, sowohl mit der Eisenbahn als auch Fuhrtrans-

porte, schützt man sich durch Abschluß einer

Transportversicherung bei „Vaterland“

Kostenlose Auskunft erteilt die Hauptvertretung:

Telefon 432. Herm. Reuschel, Auenstr. 37.

A. Geyer's Tanzschule, Waldenburg.

Der nächste Kursus für

Tanz- und Anstandslehre

beginnt am Donnerstag den 26. Juni 1919, abends 7 1/2 Uhr, im Saale der „Görlauer Bierhalle“.

Anmeldungen werden in der Wohnung, Gartenstraße Nr. 8a, sowie am 1. Unterrichtsabend entgegengenommen.

Hochwald — J. O. O. F.
Donnerst. d. 26. 6. e.,
8 1/2 U.: Arb. —

Gummiwaren

Wintersprößen, Frauensprößen, geg. Periodenstr. M. 6, statt M. 12, sämtl. Frauenartikel. Anfragen erbeten. Versandhaus Neulinger, Dresden 168, Km 327.

Wer erteilt Grünlein Bithex-Unterricht, möglichst im Hause? Angebote mit Preisangabe unter R. P. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

die Tat beweisen, daß wir noch immer das stolzeste deutsche Volk sind, das die anderen zu eigenen Gedanken dringend brauchen. In dieser Tat besteht die Ehre. Deshalb lasst endlich Frieden werden."

Letzte Kreisnachricht.

* Dittersbach. Eisenbahnerstreit. Die hierigen Eisenbahner haben sich dem Breslauer Streik angeschlossen und folgende Forderungen erhoben: 1. Sofortige Jurisdicition der angegebenen Beamten bei der Direktion Breslau. 2. Sofortige Einstellung des Leitungsaufsehers Nitschel in Liegnitz. 3. Mitbestimmungsrecht bei Einführung, Entlassung und Bestrafung der Bediensteten. 4. Auszahlung einer einmaligen Leuerungsentschädigung von 500 Mark. 5. Sofortige Aufbesserung der Gehälter und Löhne. 6. Versekung des Ober-Bahnhofsvorsteher St. o. e. in Dittersbach. 7. Bezahlung der Streitäge. 8. Herabsetzung der Höchstpreise für Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände. 9. Änderung des Bureau-personals auf Station Dittersbach. 10. Sofortige Wegschaffung der z. B. auf Bahnhof Dittersbach befindlichen Gewehre. Der Eintritt in den Streik wurde gegen 12 Stimmen beschlossen. Zur Beförderung von Milch und Personen, die unbedingt reisen müssen, verleihen am 25. Juni je ein Zugpaar in den Vormittags- und Abendstunden.

Wettervorhersage für den 26. Juni:
Veränderlich, windig, kühl, auch Regen.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münn, für Redaktion und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Meine Zahn-Praxis

verlege ich am Donnerstag, den 26. d. Mts., nach

Ring Nr. 17,

Eingang Wasserstr.,

in das Haus d. Herrn Tuchkaufmanns Bernh. Lüdde.

Robert Krause, Dentist.

Ich habe meinen Wohnsitz von Wüstegiersdorf

nach Charlottenbrunn verlegt und mich dort als

Badearzt

niedergelassen. Wohnung am Kurplatz.

Sprechstunden 6—11, Sonntags 8—14 Uhr.

Telephon vorläufig Nr. 6.

Adolf Czech, prakt. Arzt.

Altgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Selbsteinschmelzen

Carl Frey & Söhne,

Juweliere und Goldschmiedemeister.

Gerichtl. vereidigte Sachverständige.

Waldenburg, Ring 13,

und Freiburg i. Sch., Ring 26.

Sind Sie in Gefahr?

Ihr Haar durch massenhaftes Auskämmen ganz zu verlieren, müssen Sie sofort

Haarernährer- oder Haarkrankheitentöter-Spülwasser anwenden. Jeder Tag Verjüngung kostet Sie unnötig Haar, da Hilfe möglich. Zu haben bei Helene Bruske, Lüpkestr. 26, Haararbeiten-Werkstätte,

Kräätze

belebtigt in 2 bis 3 Tagen San.-Rat Dr. Strahl's geruchlose Scabia-Kur Seife, Flüssigkeit u. Salbe zus. M. 12 — durch Elefanten-Apotheke, Berlin 38, SW. 19.

Spannhaare

fand jedes Quantum zum Höchstpreis von 20 M. per Kilo.

F. Karl, Frisör, Goethestraße 1.

Gin fast neuer Zylinderhut, Größe 56, ein Vortenhütchen für das Alter von 2 bis 4 Jahren zu verkaufen. Freiburger Straße 19, II.

Ausweise für Stellenvermittlerinnen sind vorläufig in der Exped. d. Waldenburg. Zeitung.

Geld gegen monatl. Rückzahlung verleiht C. M. Meyer, Hamburg 23.

Wälzergehilfen sucht J. Winter, Wälzermeister

Einen Schuhmachergehilfen sucht Karl Wagner, Schuhgeschäft, Waldenburg Neustadt.

Aräffiger Bursche, eventl. auch Kriegsverletzter, kann sich als

Hilfsarbeiter

werden. Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben, Waldenburg.

Zwei 14—16jährige Burschen in kleine Wirtschaft mit Familienanschluß geucht; einer für 2 ruhige Pferde.

Rosemann, Altenau, Bez. Liegnitz.

5 Sofas von 50 Mark an.

1 neuer Divan 390 M.,
2 Küchenchränke 100 u. 110 M.,
Bettstellen, m. u. v. Mat., v. 10 M. an,
1 zweifig. Sportklappwagen 80 M.,
4 Kochchränke . . . von 20 M. an,
Gardinen, Kleidungsstücke, Tische,
Stühle u. v. m. äußerst billig.

Franz Teuber, Weißstein,

Gutstraße 1. Haltestelle "Deutsches Haus".

Königswelle

sowie alle anderen Zelle kaufen zu höchsten Preisen

Adelt, Waldenburg, Göttinge 1, parterre links, 2. Tür.

Nagelpflege!

Empfehle mich bei Hühneraugenleiden, Hornhautbrüchen den geeigneten Damen und Herren, Fritz Karl, Göttingestraße 1, Friseur u. Berückenmachermeister.

Am 24. Juni, nachmittags 1 Uhr, entschlief sanft nach kurzem, schwerem Krankenlager unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Rosina Krumme,

geb. Scholz,

im ehrenvollen Alter von 80 $\frac{1}{2}$ Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Ernestine Jordan, als Tochter.
Selma Krumme, als Enkeltochter.

Waldenburg, den 25. Juni 1919.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 2 Uhr von der Leichenhalle des ev. Friedhofes aus statt.

Dienstag nachmittag 5 $\frac{1}{4}$ Uhr entschlief nach langen, schweren Leiden unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Pauline Pilger,

geb. Raupach,

im Alter von 61 Jahren und 10 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Freitag nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle des kath. Friedhofes in Waldenburg aus.

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei der Beerdigung unserer teuren Entschlafenen,

Emma Schrott,

sagen wir unseren innigsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pastor Büttner und Schwester Auguste, sowie für die vielen Kranzspenden, ebenso herzlichen Dank den Hausbewohnern und allen denen, die der teuren Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Ober Waldenburg, den 24. Juni 1919.

Familie Schrott.

A. Geyer's Tanzschule, Waldenburg.

Der nächste Privat-Kursus

für Tanz- u. Anstandslehre

beginnt am 30. Juni 1919.

Weitere Anmeldungen werden nur in der Wohnung, Gartenstraße 3 a, entgegengenommen.



Musik-Instrumente aller Art,

Schallplatten, Spiegel, Bilder.

Stets grösste Auswahl!!

Billigste Preise!

Franz Bartsch, Waldenburg,

Gottesberger Straße 2/3, an der Marienkirche.

Allein-Vertreter gesucht

gegen hohe Provision für hiesigen Bezirk von grösserer, leistungsfähiger Spezial-Fabrik von

Stopfbüchsen-Packungen, Dichtungen und techn. Gummiwaren,

der bei der Industrie u. auch kleineren Kraftbetrieben eingeführt und über gute persönliche Beziehungen verfügt. Die Fabrikate sind seit 20 Jahren bei der Großindustrie, den Staats- u. städt. Betrieben u. Eisenbahnen im Gebrauch. Hohe Verdienste. Ausführl. Angebote unter P. G. 298 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Für ein seines hiesiges Geschäft mit ein mittlerer

Laden

mit hellem, auslösendem Zimmer, in bester Lage, Ring oder nächster Nähe, Oktober oder später

gesucht!

Ermünscht Wohnung im Hause, jedoch nicht Bedingung. Angebote unter M. K. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Pierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Wieder am Lager:

Klappwagen

mit und ohne Verdeck,

165, 158, 125, 72, 65 M.

Tasel- und Rohr-

Kinderwagen

160, 138, 125, 110, 89 M.

Kaufhaus Max Holzer,

Waldenburg.

Schlosser u. Schmiede

stellt ein

Kurt Liebig, vorm. Robert Kirsch,

Eisenkonstruktionswerstätten,

Waldenburg.

5—6 tüchtige

Dachdecker

für Schiefer-, Ziegel- und Pappearbeiten bald bei hohem Stundenlohn gesucht.

Schön & Co.,

Neugendorf, Gerichtsstrasse 1.

Schulentlassenes Mädchen

tagsüber gesucht.

Matthias, Bietenstraße Nr. 3.

Ein jung. Dienstmädchen

und eine Waschfrau

zur bald gesucht.

Hotel Goldenes Schwert.

1 tücht. Wirtschafterin

zur Aushilfe für August und September in grösseren Betrieb gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche für 1. Fall ein jahreses

Dienstmädchen,

welches zu Hause isolieren muss. Frau Wagner, Blumengeschäft,

Kaiser-Wilhelmplatz 10.

Bedienungsfrau oder -Mädchen

für einige Vormittagsstunden so-
fort geeignet Gartenstraße Nr. 28,
im Schuhgeschäft.

1 oder 2 Stuben mit Küche

oder mögl. mit Kochgelegenheit
nicht ig. Ehepaar mit 2 Kind.
sofort zu mieten, ev. einen Raum
zum Möbelnstellen. Off. u. B.
in die Geschäftsstelle d. Btg erb.

Union-Theater.

Heute und morgen:

Der wunderbare
Marlitt-Roman:

Heideprinzesschen
Kolossal-Erfolge!

Meine Frau, die
Filmschauspielerin

Allergrößter Lacherfolg!

Hertas
schönster Abend,
mit Müller-Linke.

Kommen u. staunen!

Kurtheater

Bad Salzbrunn.

Donnerstag den 26. Juni:

Der Strom.

Schauspiel von Halbe.

Fff. Räucherode

empfiehlt

Friedrich Kammel.

Einer gütigen Beachtung

empfiehlt sich die

Raumburger Topfniederlage

Hochwaldstraße 11, neben der häuslichen Viehweide.
Altestes renommiertes Spezialgeschäft dieser
Grauheit am hiesig. Platze. Stets großes Lager.
En detail.

Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein).

Auskunft in Hypotheken-Angelegenheiten sowie bei
An- und Verkauf von Grundstücken. Näheres durch
Herrn A. Tilleh, Kaiser-Wilhelmplatz 8. Ferurus 815.

Bürgervereinigung Waldenburg i. Sgl.

Zu der Sitzung am Freitag den 27. Juni ev. 5 $\frac{1}{2}$ Uhr abends,
in der Waldenburger Bierhalle, Gartenstr. (ehem. Grand Café),
im oberen Vereinszimmer, sind alle Mitglieder eingeladen.

Der Vorstand.



Männer-Turnverein „Gut Heil“ e.V. (D.S.)

Waldenburg.
Freitag den 27. Juni 1919, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,
in der „Turnhalle“:

Ausserordentliche Versammlung.
Wahl von Abgeordneten z. 45. Kreisturntag.
Rege Beteiligung erbetet. Der Vorstand.

Orient-Theater.

Nur 3 Tage! Dienstag bis Donnerstag!

Auf vielseitiges Verlangen:

Lotte Neumann

in:

Die Ehe der Charlotte

van Brakel.

Wunderbares Filmschauspiel in 5 Akten.

Mitwirkende:

Bruno Kastner, Rudolf Lettinger.

Vornehme Ausstattung!

Fesselnde Handlung!

Ferner:

Das Münchener Kunstmälerwerk:

Der Feier von Sankt Veit.

Gebirgsdrama in 4 Akten.

Ein Film von dramatischer Wucht, das alle Leidenschaften der Guten wie der Schlechten zeigt.